

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebrücker, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kekselindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Er erscheint jeden Donnerstag.
Redaktionschluss Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreispaltige Petitzeile 50 Pfg., für die Zeilenstellen 30 Pfg.

Sinein mit der Jugend in die Organisation!

Es ist ein Zeichen der wachsenden Kraft unserer Gewerkschaften, daß sie in den letzten Jahren immer systematischer die Lösung der Frage betrieben haben, wie die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen und die Lehrlinge mit den praktischen Zwecken und den idealen Zielen der Arbeiterbewegung vertraut gemacht werden können. Ganz natürlich legten die Organisationen in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens das ausschließliche Gewicht ihrer Arbeit auf die Masse der Erwachsenen, aber mit der Vertiefung der Bewegung konnte es nicht ausbleiben, daß die Notwendigkeit immer mehr zutage trat, auf den jugendlichen Nachwuchs so frühzeitig wie möglich einen Einfluß zu gewinnen, um ihn nicht den entgegengesetzten Bestrebungen unserer wirtschaftlichen und fortschrittseindlichen Gegner wehrlos verfallen zu lassen.

Diese Gegner sind nur zu eifrig an der Arbeit! Die Kirche aller Richtungen, Schule und Staat wirken zusammen einträchtig dem Ziele zu, die Jugend von der Arbeiterbewegung fernzuhalten, weil diese eben einzig und allein den wahren Interessen der Arbeiterklasse dient. Schon droht man mit Ausnahmegeetzen gegen unsere Bestrebungen, weil man mit „Ständevereinen“, „Burschenheimen“, „Jünglingsvereinen“ und „Jugendbünden“, denen man Sonntagsheime, Lehrlingshorten, Feierabendsäle usw. zur Verfügung stellt, es nicht dahin bringen kann, der Erkenntnis der Wahrheit den Weg zu versperrern.

Unsere Organisationen sind deshalb nicht müßig gewesen. Vor allem waren sie bestrebt, in solchen Branchen, wie den unserigen, den Andrang von Lehrlingen einzudämmen, indem sie die traurige Wirklichkeit der Lage unserer Gehilfenschaft aller Welt zeigten — eine Aufgabe, die von uns auch in Zukunft ununterbrochen im Auge behalten werden muß. Aber man wußte auch auf andere Art die zugehenden Schläge zu parieren, und mehrere Organisationen haben heute bereits recht gut funktionierende Lehrlingsabteilungen errichtet, in andern sind die Wurzeln dazu gelegt, oder man hat Einrichtungen getroffen, um die Jugend des Berufs in bestimmten Zeitabschnitten zusammenzuführen. Wieder andere haben wenigstens in den letzten Jahren auch dem jüngsten Berufsangehörigen die Tore der Organisation geöffnet und geben ihm die Möglichkeit, später von einem gewissen Alter an, respektive wenn die Lehrzeit beendet wurde, aus den vorher gezahlten, meist recht geringen Beiträgen gleich wesentliche Vorteile zu ziehen.

Auch in unserm Zentralverbande ist seit Jahren letzteres der Fall. Lehrlinge zahlen bei uns einen Beitrag von 25 $\frac{1}{2}$ pro Woche. In dem Reglement für die Erwerbslosenunterstützung, die sowohl bei Arbeitslosigkeit als in Krankheitsfällen in Frage kommt, werden unsere jungen Freunde einen besonderen Absatz finden, der die

Unterstützung der erst ausgelernten Kollegen, die schon als Lehrlinge dem Verbande angehörten,

näher erläutert, und es heißt dort (§ 23):

Ein Ausgelernter, der schon als Lehrling dem Verbande angehörte, hat das Recht auf volle Unterstützung wie die erwachsenen männlichen Mitglieder der niedrigsten Beitragsklasse, sobald er ein volles Jahr dem Verband angehört. Es ist also gleichgültig, ob derselbe ein Viertel-, ein halbes oder ein ganzes Jahr als Lehrling dem Verbande angehörte und für diese Zeit pro Woche nur 25 $\frac{1}{2}$ Beitrag bezahlte. Er bekommt stets die volle Unterstützung, wenn er ein volles Jahr dem Verband angehörte und dann arbeitslos oder krank wird oder auf die Reise geht.

Diese Bevorzugung ist somit eine Prämie auf die frühe Zugehörigkeit der jungen Kollegen zur Organisation, und jeder Lehrling sollte den großen Vorteil, den ihm diese Bestimmung bringt, sich zunutze machen. Fällt es nicht gerade dem eben Ausgelernten, der die ersten Schritte als freigesprochener Gehilfe in den vollen Ernst des wirtschaftlichen Lebens machen muß, am schwersten, den richtigen Platz zu seiner weiteren Ausbildung zu finden? Tritt nicht ihm gegenüber die Ausbeutungssucht der Meister in kraßester Weise in Erscheinung? Muß nicht gerade er in seiner Hilflosigkeit dann meistens alles ruhig über sich ergehen lassen? Aber ganz etwas anderes ist es, wenn dieser junge Kämpfer um Dasein seine Berufsorganisation hinter sich weiß, wenn er durch die Unterstützung, die ihm diese sofort leistet, in der Lage ist, gar zu schlimmen Anforderungen an seine Arbeitskraft ein Paroli zu bieten, wenn er sagen kann: „Das brauche ich mir auch als junger Gehilfe nicht gefallen zu lassen; denn wenn ich arbeitslos werde, so bin ich für eine Reihe von Wochen vor Not geschützt!“ Das ist der große Wert dieser Bestimmungen! Aber jedem Bäcker- oder Konditorlehrling und jedem jugendlichen Arbeiter oder jeder Arbeiterin in den

Fabrikbetrieben unserer Branchen muß außerdem immer wieder vor Augen gehalten werden, daß der frühzeitige Eintritt in unsere Reihen deshalb im eigenen Vorteil des Mitgliedes liegt, weil unser ganzes Unterstützungswesen überhaupt auf dem Prinzip der Steigerung bei längerer Mitgliedschaft aufgebaut wurde. Die Unterstützungsdauer bei Erwerbslosigkeit steigt innerhalb der ersten fünf Jahre Bezugsberechtigung von 35 Tagen auf 60 Tage! Also auch aus diesem Gesichtspunkte heraus kann es nur eines geben:

Jeder Kollege und jede Kollegin tritt, gleichviel welchen Alters, mit dem ersten Tage in den Zentralverband der Bäcker und Konditoren ein, an dem die Tätigkeit im Berufe begonnen wurde.

Diese weitreichenden und wichtigen Unterstützungseinrichtungen, die auch noch in anderer Hinsicht vielfältig ausgebaut sind, sollen und dürfen es aber durchaus nicht allein sein, die der Organisation den Nachwuchs zuführen! Im Gegenteil, es wäre schlimm um die Zukunft aller Berufskollegen bestellt, wenn dies der Fall wäre. Nein, alle Unterstützungen sollen, wie wir schon oben andeuteten, die Widerstandskraft des Arbeiters gegen unmäßige Ausbeutung erhöhen, sie sind Mittel zum Zweck, seine ganze wirtschaftliche Lage zu heben und sollen am Ende ihn aus den Fesseln des Kapitalismus befreien helfen.

Was unsere Organisation in dieser Hinsicht schon geleistet hat, ist auch der Jugend im Beruf bereits bekannt. Wir haben den unzeitgemäßen Kost- und Logiszwang schon auf weiten Strecken beseitigt, haben Tausenden von Kollegen einen freien Tag in bestimmten Perioden erkämpft, haben die regelmäßige Arbeitszeit verkürzt, die Arbeitslöhne erhöht und diese Errungenschaften obendrein durch Tarifverträge auf längere Jahre festgelegt. Auch dem direkten Schutze der Jugend haben wir uns gleichfalls in besonderem Maße angenommen. Im Verbandsorgan ist rücksichtslos die Ausbeutung derselben und die direkte Mißhandlung, die man oft gegen sie verübt, gebrandmarkt worden. Erst in den letzten Tagen haben sich unsere gesamten Bezirkskonferenzen wiederum mit dem Schutze der jugendlichen Arbeitskraft beschäftigt, und vor allem wurde gefordert, daß der Unterricht in den Fortbildungsschulen unbedingt in die Arbeitszeit zu verlegen ist. Aber trotz dieses Eintretens für die jungen Kollegen werden diese über unser Wirken mit Absicht stets irreführt. Sind doch die Meister und Unternehmer ständig bemüht, unsere Arbeit zu verkleinern und uns zu verleumden, und haben sich doch sogar in den Reihen der Kollegen selbst Elemente gefunden, die sich nicht vor sich selber schämen, dem Befreiungswerke der vorwärtsstrebenden Kollegenchaft für schändlichen Judaslohn entgegenzuarbeiten und es fertigbringen, die dreistesten Lügen über unsern Zentralverband in die Welt zu setzen. Ebenso gibt es leider Kollegen, die sich unter andern Vorwänden von einer allgemeinen, festgeschlossenen Berufsorganisation fernhalten und die Wahrheit über diese niederhalten. Wir bringen deshalb auf der nächsten Seite dieses Blattes noch eine zahlenmäßige Zusammenstellung, in der nachgewiesen wird, wie groß die Erfolge sind, die wir schon in heißem Ringen erfochten haben. Lest sie, junge Freunde, und sie werden Euch — dessen sind wir überzeugt — Achtung einflößen und werden Euch zeigen, wo Ihr hingehört.

Es gibt kein erhabenderes Gefühl, als zu wissen, daß man mit der Masse seiner Berufskollegen solidarisch fest verbunden ist. Diesem Gefühle muß auch unsere Jugend das Herz öffnen! Wem es in den ersten Jahren nach Eintritt in das gewerbliche Leben durch Zwangsmaßregeln der Meister oder Unternehmer verwehrt war, den Anschluß an die Organisation zu vollziehen, der muß dieses unbedingt nachholen sobald er Gehilfe, sobald er als Arbeiter selbständiger geworden ist.

Keiner soll vergessen, daß das Koalitionsrecht sein heiligstes Recht ist und daß dieses Koalitionsrecht für ihn unbedingte Koalitionspflicht bedeutet!

Es ist eines freien Menschen unwürdig, sich eines gegebenen Rechts nicht zu bedienen oder es sich von andern in frecher Weise nehmen zu lassen.

Deshalb, junger Freund, suche Dir jetzt sofort den richtigen Platz in den Reihen der Kollegenchaft!

Tritt ein in unsere Kampfesreihen, nur dort ist Dir Gelegenheit gegeben, in vollstem Maße für Deine Interessen und gleichzeitig für die Interessen der Allgemeinheit zu wirken!

Die Gewinnung der Jugend gehört zu unseren Hauptaufgaben!

Der Zentralverband als Interessenvertretung für die Ausgelernten.

Die Zeit, wo Tausende von Lehrlingen in den Gesellenstand übertreten, rückt näher. Für alle diese unserer jungen Kollegen, welche nun die Lehrzeit hinter sich haben, löst sich eine große Freude aus, weil sie nun „frei“ sind und nicht mehr der Gewalt des Lehrherrn unterstellt werden können. Lange können sich unsere jungen Kollegen dieser „Freiheit“ nicht erfreuen; denn recht bald müssen sie gewahr werden, daß auch die Gesellenjahre keine Ferienjahre sind und der Kampf ums Dasein mit allen seinen Begleiterscheinungen ihnen vom Unternehmertum aufgezwungen wird. Alle Berechnungen, um in der Gesellenzeit Spargroschen auf die Seite zu legen, um später ein eigenes Geschäft gründen zu können, werden durch die rauen Tatsachen umgestoßen, und die schönen Zukunftssträume verwandeln sich in Zerrbilder, aus denen Not und Elend hervorglänzt.

Es wäre von uns frivolo gehandelt, wenn wir dieser Erscheinung nicht auf den Grund gehen würden und statt dessen unserm Nachwuchs falsche Wege zeigten. Von den Unternehmern werden die Tatsachen aus bestimmten Gründen verschleiert, um die jungen Kollegen als willige und billige Gehilfen beschäftigen zu können. Leider finden wir auch Gehilfenvereinigungen, die sich von den Meistern zu Vorpostendiensten benutzen lassen und in weitgehendstem Maße die Bestrebungen der Verbundung unterstützen. Es sei hierbei nur an die meistertreue Schutzgarde erinnert, die durch systematische Entstellung der Tatsachen die Gehilfenschaft auf falsche Fährten locken will. Und leider gefallen sich in dieser sonderbaren Rolle auch eine größere Anzahl lokaler Gehilfenvereine. Für die jungen Kollegen heißt es also: Augen aufgemacht, damit sie den rechten Weg finden zu einer Vereinigung, wo ehrlich und aufrichtig die Interessen der Gesamtkollegenschaft vertreten werden.

Das ist der Zentralverband der Bäcker und Konditoren.

Wir bekämpfen entschieden die bestehenden Auswüchse, die von den Unternehmern durch deren unverantwortliches Verhalten eingegriffen sind. Wir sind bestrebt, der Gesamtkollegenschaft, ob jung oder alt, helfend beizustehen. Erreicht kann das nur werden, wenn wir den Ursachen auf den Grund gehen. Vor allem ist im Bäcker- und Konditorgewerbe eine riesige Ueberfüllung von Arbeitskräften vorhanden, die vornehmlich auf die große Lehrlingshaltung zurückzuführen ist. Nach der Berufszählung 1907 sind im Bäcker- und Konditorgewerbe 104 204 Gehilfen und Hilfsarbeiter und davon 41 880 Lehrlinge beschäftigt. Die Zahl der Lehrlinge hat sich seit 1875 um 24 280 vermehrt, ein Zustand, der wohl in keinem andern Berufe anzutreffen ist. Für jeden klardenkenden Menschen liegt es auf der Hand, daß uns schon deshalb von Jahr zu Jahr die Möglichkeit zum Meisterwerden erschwert, für den überwiegend größten Teil der Kollegen sogar vereitelt wird. Die amtliche Erhebung bestätigt das selbst. Die Bäckerei- und Konditoreibetriebe vermehrten sich von 1895 bis 1907 um 19 000 Geschäfte; in dieser Zeit haben aber mindestens 100 000 Lehrlinge das Gewerbe erlernt. Also rund 80 000 Gehilfen waren in den zwölf Jahren gezwungen, dem Handwerk, das sie mit Lust und Liebe erlernten, den Rücken kehren zu müssen. Schon allein diese Tatsache sollte die Kollegen zum Denken veranlassen und sie auf die rechten Wege verweisen. Unser Zentralverband kann aber diesem unwürdigen Zustand nur dann wirksam entgegenreten, wenn die jungen Kollegen in seinen Reihen marschieren. Das Grundübel kann nicht beseitigt werden, sobald es nicht bei den Wurzeln gefaßt wird. Alle Abteugungs- oder Beschönigungsversuche bringen keine Besserung, sie tragen vielmehr dazu bei, um solche für die Gehilfenschaft schädlichen Erscheinungen noch weiter um sich greifen zu lassen.

Wir bekämpfen die unverantwortliche Lehrlingszüchterei, weil diese die Ur-

sache der großen Arbeitslosigkeit bildet. Die Verminderung der Lehrlingszahl bedingt ohne weiteres das Eindämmen des Arbeitslosenheeres und somit die Beschränkung von Not und Elend, dem die Kollegen in arbeitslosen Zeiten preisgegeben sind. Es ist ein grober Unfug, wenn beobachtet werden muß, wie in manchen Orten und Betrieben die Zahl der beschäftigten Lehrlinge das Doppelte und Dreifache der Gehilfen übersteigt. Unter diesem System haben viele der jüngeren Kollegen zu leiden. Die Ausbildung wird sehr oberflächlich genommen, weil sehr häufig ein Lehrling den andern anlernen muß. Die Organisation erstrebt daher eine gerechte Verteilung der Lehrlingszahl im Verhältnis zu den beschäftigten Gehilfen, und nur dann bestehen auch Garantien, daß der junge Kollege richtig sein Gewerbe erlernt und nicht als unfertige Arbeitskraft in den Gesellenstand

Es ist ein sozial sehr bedenklicher Zustand, wenn junge Leute in drei- beziehungsweise vier-jähriger Lehrzeit in einem Gewerbe ausgebildet werden, das ihnen nicht die geringste Aussicht auf spätere Beschäftigung bietet. Nicht nur, daß für sie diese Jahre fast als verloren zu betrachten sind; sie sehen sich auch gezwungen, um ihr Leben zu erhalten, zu anderer, ungelerner Arbeit zu greifen — und sinken dadurch in eine sozial niedriger stehende Schicht als die ihrem Bildungsgrade entsprechende hinab. Und das geschieht ohne Schuld der Betreffenden, obwohl die Notwendigkeit dazu von Anfang an feststand. Der ganze Vorgang bedeutet, von allgemeinen Gesichtspunkten aus betrachtet, eine planmäßige Proletarisierung, d. h. Herabminderung des gesellschaftlichen Wertes eines Teiles der Bevölkerung. Darin liegt zweifellos eine gesellschaftlichschädigende Tendenz; denn die Erfahrung zeigt, und es ist auch natürlich, daß niemand mehr geneigt ist, sich der Gesellschaft feindlich gegenüberzustellen als der in seinen sozialen Erwartungen Getäuschte.

Und: „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, 1897, 2. Heft.

tritt. Je tüchtiger der Nachwuchs ist, um so leichter können selbstverständlich andere Aufgaben, die sich die Organisation zum Ziele gesetzt hat, erfüllt werden.

Der junge Kollege wird bald merken, daß er als Geselle gegen viele Ungerechtigkeiten und Mißstände ankämpfen muß. Da finden wir im Berufe in den allermeisten Betrieben außerordentlich niedere Löhne nebst Kost und Logis beim Meister, eine unmenschlich lange Arbeitszeit in den Nachtstunden und, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen (mit Ausnahme einiger Betriebe und Städte), die sieben-tägige Arbeitswoche. Der Zentralverband will nun eine solche unwürdige Behandlung und die veralteten Lohn- und Arbeitsbedingungen beseitigen und an dessen Stelle setzen:

- Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber und Festsetzung auskömmlicher Mindestlöhne.
- Einschränkung der mörderischen langen Arbeitszeit.
- Beseitigung der sieben-tägigen Arbeitszeit und Einführung eines sechsunddreißigtägigen wöchentlichen Ruhetages.
- Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Tarifverträgen, die mit der Unternehmerorganisation abgeschlossen wurden.
- Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen.

Der Organisation ist es auch in einer Reihe von Orten und Betrieben gelungen, die Erfüllung dieser Forderungen durchzusetzen; dort haben die Kollegen den Verlockungen der Unternehmer nicht Folge geleistet, sondern sie schlossen sich vollständig dem Zentralverbande an. Seit dem Jahre 1905 führte die Organisation 503 Lohnbewegungen und Streiks, an welchen 68 367 Personen beteiligt waren. Erreicht wurde dabei:

- An Lohnerhöhungen für 54 149 Personen M 87 238 pro Woche oder im Jahre M 4 535 508 Mehrlohn;
- die Arbeitszeit konnte bei 30 505 Personen wöchentlich um 133 132 Stunden verkürzt werden;
- 39 472 Personen bekommen die Ueberstunden mit einem Aufschlag bezahlt;
- für 5837 Personen wurde ein Lohnaufschlag für Sonntagsarbeiten erreicht;
- der Kost- und Logiszwang beim Meister konnte für 16 499 Kollegen abgeschafft und hierfür die Bargeldentlohnung eingeführt werden.

Diese Errungenschaften sind in 188 Tarifverträgen, welche sich auf 7279 Betriebe mit 17 041 Beschäftigten erstrecken, niedergelegt und mit dem Zentralverband vereinbart worden.

Neben der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage für die Gehilfenschaft hat aber die Organisation schon oft den Beweis erbracht, daß sie kein Mittel unversucht läßt, um auch die Lehrlinge vor der größten Ausbeutung zu schützen. Die Lehrmeister mußten in vielen Fällen durch uns gezwungen werden, daß sie die Schutzbestimmungen für die Lehrlinge einhielten. Außer der Verbesserung der Lebenshaltung hat unsere Organisation eine großartig ausgebaute Unterstützungseinrichtung eingeführt, nach welcher die Mitglieder nach einjähriger Verbandszugehörigkeit Erwerbslosenunterstützung erhalten; bei Lohnstreitigkeiten und sonstigen Prozessen, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben, wird den Mitgliedern Rechtschutz gewährt, und in Erbessfällen wird an die Hinterbliebenen der Mitglieder Sterbegeld ausbezahlt. Seit Bestehen des Verbandes wurden den Mitgliedern

- M 926 361 an Unterstützung ausbezahlt.
- Für Lohnbewegungen und Streiks, wie auch an Unterstützung der streikenden Kollegen wurden M 332 523 aufgewendet,
- so daß insgesamt der Verband seit seinem Bestehen für Unterstützungen an die Mitglieder M 1 258 884 ausbezahlt.

Diese großartige Einrichtung, die schon manchen Kollegen vor der bittersten Not schützte, aber auch in keiner andern Organisation unserer Branchen aufzuweisen ist, haben sich die Mitglieder allein geschaffen. Durch die Opferwilligkeit und den kameradschaftlichen Zusammenschluß war es möglich, gegenseitig den einzelnen zu schützen!

Heute verfügt der Zentralverband über annähernd 80 000 Mitglieder, bei einem Vermögen von rund M 300 000. Es sollte daher kein ausgelernter Kollege länger zögern, Mitglied des Verbandes zu werden; sofort soll er die Gelegenheit wahrnehmen und in die Reihen der aufrichtigen Kollegen treten, die mit ihrer ganzen Kraft für die Verbesserung unserer Lebenshaltung kämpfen.

Der Jugend gehört die Zukunft!
Laßt Euch nicht zu Kameluden erziehen! Für Euch alle gelte:

Nicht betteln, nicht bitten,
Nur mutig gesritten;
Es kämpft sich nicht schlecht
Für Freiheit und Recht.

Offener Brief vom Konditorlist Schnuferl aus Buttertogchinesien.

Mei lieaba Redakteur!

Neuli, am Sonntag, den 25. Februar, geh' i in d' Stob eini, do begeh'ngt ma a junga Burich in da Oberlandla-wichs, so oana mit richtige Hag'n, was allwei in „Sim-plizissimus“ o'zeichnd san, und frogt mi noch'n Oberbräu. Wetta, geh' no mit, sog i, do geh' i a hin. Weit'n hot er nig mehr g'lagt und i a nöt, und so geh'ngan ma mit ananda zum Oberl aufi, i hinter eahm drei und schau'g allwei seine Hag'n o, dabei fällt ma auf, daß z' „Sim-plizissimus“ Hag'n do an andern Schwung ham, den dö sein ham mehra d' Fasson von Bäckerschleich'a g'habt, so außibog'n wie a buadla Pannasaiji. Und richti, i hob mi nöt täuscht, dö war da Deligierte zur Bezirkskonferenz auß'n Schlierachthal. Nach't hob i mi ganz stadlustig an hinter'n Tisch hinteri g'hoct und hob mir an Vorwurf g'macht zwegn meine Gedanken über dem seine Hag'n und bi grad froh g'wenn, daß ma oan d' Gedanken nöt vom G'sicht obalosen fo; den der hätt ma gewiß a Woken geb'n mit seine Fragen in da Handschauachweil'n Nr. 153, daß ma a Konditainnungsversammlung für a Kapser-theater o'g'schaugt hätt. Wia nach'a da G'sangverein „D' Pfennigmudeldrachsler“ sein Eröffnungslied g'unga g'habt hot, na hot da Gagner Seini den Deligiertentag eröffnet, da hob i bloß g'lust und 's Mäu aufg'rissen und war am weitz'n neugierig, was bei der Agitation bei dö Kondita fürbringa wer'n. Reiber hob i oan Bleistiftent nöt bei mir g'habt und loa Papier a nöt, und so hob i mir's nöt mir'a kinna, no ja, sie wer'n Dir schon an Bericht schreib'n. Bloß oans hob i mir g'mirkt, nemli

das oana auf d' Verbandszeitung g'red'n kemma is, und do hot er unter ander'n g'sagt, daß ma wieder amoi an Schnuferlbriaf g'lesen kriag'n sollt, dabei hot a mi so saudumm o'g'schaugt und auf mi hinteri deut, als wia wenn er sog'n hätt woll'n, da hint siht a da Schnuferl, da Zuckerbäckstift. Do hob i mi so betroffen g'füllt, i muach vor laua Schrida und schlechten G'wigen ganz labroi wor'n sei, weil i schon lang z' fau war zum schreib'n, und do hab i mir fürg'nunma, wied'a amoi und nach'al öft'a mos hör'n z' lossen. Und so will i holt glei an Anfang macha, und zwar mit meine h'ubndern Freunderl aus Buttertogchinesien mit dö Hoffondita. Z'weg'n was ma so an kloan Krauterer, der vielleicht bloß an halbaten G'sell'n, dafür aber zwai Buam und an Volontär hot, an solchen Titel gibt — schmed's Kropfata. Mir z' Munka brunt, ham mehra Hofzuckerschwaista, und zum Hof mer'n's a nöt grad z'bui liefern; den wen dö beim Hof alle den Ritt freh'n müacht'n, was dö z'ampaken, dö kriegatn ja Zuckertrankat. I moan allwei, daß da Hoffonditatil den Wert hot, daß sich leichta Kindviecha finden, dö wo moan, daß bei an solchen dö Zuckerkunftsfererei schaffelweis 'nein-g'schmitt kriag'n. Mir möcht's nöt glaub'n, daß in da heutigen Zeit, wo's laut ausprobierte Zunftmoasta mit'n Moastatitel gibt, daß solche Kloist' nöt im Stand san, eahneren Lehrwab'n so ausz'bilden, wia's ja sie g'hört. Und dabei verlang'as no etliche hundert Mark Lehrgeld, loh'n's drei bis vier Johr lerna und schindens obendrei no Werktags und Sontags aus. Mit a solchen Zunft balst ma nöt geht — war ja niga. A anderer G'sell von an ander'n Beruf, der muach sie a erst nach da Lehr ausbilden, hot aba do an andern Lohn wie a so armjeliga Zuck-bachger'sell, den mos Elend zu alle Knopfsöcha auß'schaugt. Und do geht nachat da Kaldenbach von Duisburgher und basimpelt do ohnedies damischen Gehilfenverein no ganz

und lackiert's ganz vanille cremgell. Um so mehra muach jekt unser Aufgab sei, in dö's Wespennest eini z'techa und denne Zunftspirdren fest auf d' Henneraugen z'treten, aber so kräfti, daß nimma nachwachsen; den was hot's den für an Sinn, wenn da Hoffondita Trautmann & Volk an an lumpigen Faler g'trafft wor'n is wegen Ueberarbeit von seine Buam. Gar mancha von denne unzu-friedenen G'sell'n räsioniert dan in da „Trierzeitung“ über's Volontärwesen, über d' Kost und Schlafkammern, aber dö's mirken dö bappigen Gasen nöt, daß d' Zunftgötter da-gegen gar niz tua wollen, ja gar nöt kinna; den dö wer'n woll eahnare eigne Zunftspiegel nöt beim Krawatel nehma, den da kriegt ja d' Freundschaft hur Znung a Loch, und wenn dö a Loch hätt, kunt dö ganz Zunft in Franzen geh. Z. B. a das Abonnement auf d' Zunftzeitung, den da hätt sie da Heber Pauli schon längst rühren müachen, den der woach ganz sicher, daß da Hoffondita Glas von da Theresienstrabe, der inseriert do a, dö's is a ganz h'sun-derner Liebhaber von dö Volontär und treibt's schon jahrelang. Was sagt da jezige Obermoasta Hofmann, ber a ganz patenta Wo sei sellt, dazu; ich moane, an Hof-fondita Glas sein Volontärzüchterei is a Umgehung von Münchner Konditatarif? Da werd sie da Verband schon no fest ins Zeug legen müachen, den solche Bria da Moasta hab'n ma no mehra z' Munka. Kreuzsakrament, jekt kemmat i erst in d' Schneid; z' nächstemal schreib i Dir was von dö vanille-cremgelben G'sell'n und eahnare Verbanderl, da hab i an ganzen Gaufen Zeitungs-ausschnitt drüber beinand. Am Sonntag trink i a Maß Salbata auf Dein Wohl und bleib mit Gruach
Dein Freund
Schnuferl, Zuckerbäckstift von Munka.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Quittung.

Vom 4. bis 9. März gingen bei der Hauptkassse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Februar: Kiel M. 336,30, Weisfenfels 57,40, Gießen 26,90, Dresden 3413,70, Cassel 246,30, Hannover 597,70, Halle 528,75, Regensburg 360,30, Essen 294,40, Marktredwitz 24,90, Berlin 10 131,80, Coburg 16,50, Traunstein 48,50, Sonneberg 38,15, Völsbach 23,80, Striegau 32,60, Gotha 121,20, Suhl 66,70, Altenburg 69,40, Dessau 97,10, Spremberg 25,70, Herford 627,30, Stuttgart 426,50, Homburg v. d. H. 49,30, Solingen 128,05, Bremen 639,50,

Jeder junge Mensch in unserm Berufe, der von Meister oder Gehilfen durch Worte oder Taten mißhandelt wird oder dessen Kräfte man in zu starkem Maße ausbeutet und den gesetzlichen Schutz nicht angedeihen läßt, melde dies der örtlichen Organisationsleitung, diese ist der Hort der Schwachen und Unterdrückten!

Uetersen 48,70, Apolda 49,30, Nürnberg 1602,70, Jena 56,30, Bad Reichenhall 51,70, München 3018, Wiesbaden 227,50, Mainz 127,50, Darmstadt 113,80, Schweinfurt 42,80, Düsseldorf 250,20, Rudolstadt 51,05, Braunschweig 298,60, Grimmlschau 50,90, Mühlhausen 96,20, Eplingen 36,90.

Von Einzelzahlern der Hauptkassse: J. M. Pöfner M. 24,70, J. L. Kyritz-Briegnitz 6,50, H. N. Wilsdorf a. d. L. 34,50, N. M. Wismar 70, J. B. Rothenburg 7,50, H. K. Borstel 5, D. M. Ungermünde 3, J. D. Hadersleben 5, B. L. Hadersleben 27.

Für Abonnements und Annoncen: Invalidentank-Verlin M. 22,50, „Neumärkische Zeitung“-Landesberg a. d. W. 13,50, W. W. Hamburg 12,60, Solingen 3, Zentraltransfantenkassse Düsseldorf 14,40, Vorwärtsbäcker-Dortmund 6.

Für „Geschichte der Bäcker- und Konditorbewegung“: Suhl M. 4, Stuttgart 8, Mühlhausen 8.

Der Hauptkassierer. D. Freytag.

Spätestens am 16. März ist der 12. Wochenbeitrag für 1912 (17. bis 23. März) fällig.

Aus den Bezirken.

Elfaß-Lothringen und Oberbaden. Für den Bezirk wurde in Straßburg i. El. ein Bezirksarbeitsnachweis errichtet. Vermittelt werden nur Verbandsmitglieder. Bei der Zuweisung von Arbeitskräften an die Konsum- und Genossenschaftsbäckereien gelten die mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine vereinbarten Bestimmungen. Die Adresse des Leiters vom Arbeitsnachweis ist: Arthur Hauck, Straßburg i. El., Knoblochgasse 24, 2. Et.

Mühlhausen i. El. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Karl Mayer, Schützenstr. 25. Kassierer: Karl Klein, Baubanstr. 41.

Rudolstadt. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Karl Lattermann, Rudolstadt, Burgstr. 22.

Korrespondenzen.

Bezirkskonferenz für Köln.

Am 3. März tagte im Volkshaus zu Düsseldorf unsere Bezirkskonferenz. Die Delegierten der beteiligten Zahlstellen waren vollzählig erschienen.

Die Lehrlinge sind unsere künftigen Arbeitskollegen. Wer als Gehilfe den Lehrling schikaniert und ihn sonst schlecht behandelt, wer ihn bei der Berufsausbildung nicht unterstützt, handelt unmoralisch und schädigt die Interessen des Gehilfenstandes. Die Lehrlinge werden unsere künftigen Arbeitskollegen; darauf muß man sie schon als Lehrling vorbereiten!

Jeder organisierte Kollege muß seinen Stolz darein setzen, dem Lehrling in allen Lebenslagen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. So wird der junge Mann am sichersten und schnellsten sich von der Gewerkschaft angezogen fühlen.

Ueber: „Die Machtmittel unserer Gegner bei unsern Lohnkämpfen“ referierte Kollege Friedmann.

Zu Punkt 2: „Welche Lohnkämpfe stehen unserm Bezirke bevor?“, nahm Kollege Wolz das Wort. Die Situation in den einzelnen Zahlstellen darlegend, ging Redner speziell auf einen Ort ein, wo wegen günstiger Konjunktur nochmals ein Vorstoß unternommen werden sollte. Auch in den Brotfabriken anderer Städte sei es an der Zeit, andere Verhältnisse zu schaffen. In der Diskussion sprachen sich einige Kollegen in demselben Sinne aus. Dann sprach Wolz über „Agitation“. Er kommt zu der Ansicht, daß man mit der Hausagitation noch immer am besten gefahren sei und spricht die Erwartung aus, daß diese nach wie vor betrieben wird. Zu diesem Punkte entfaltete sich eine rege Diskussion, in der die Delegierten ihre

Erfahrungen bei der Agitation zum besten geben. Auf diesem Gebiet steht uns noch ein weites Feld offen. Haben wir auch in unserm Bezirk einen steinigen Boden zu bearbeiten, so ist es doch Pflicht eines jeden Kollegen, mitzuarbeiten an der guten Sache, damit es auch hier vorwärts geht.

Ueber: „Arbeiterchutz und Lehrlingschutz“ referierte ebenfalls Wolz. Er führte den Anwesenden die Zustände im Mittelalter vor Augen, wie sich der Arbeiter nur nach und nach aus der Leibeigenschaft herauszuarbeiten vermochte. Dann entstanden die Zünfte, welche sich einigermaßen Rechte zu verschaffen wußten. Auch der Staat sah sich gezwungen, der Ausbeutung einige Schranken zu ziehen, bis er im Jahre 1869 die Gewerbeordnung vom Stapel ließ. Hier sind es auch die Gewerkschaften, welche bahnbrechend vorgehen und speziell unser Verband hat in bezug auf Arbeiterchutz nennenswertes geleistet.

Ueber: „Unsere Krankenversicherung“ sprach Friedmann. Verschiedene Kollegen äußerten sich im Sinne des Referenten und konnten den Eintritt in die 1-Mark-Staffel nur empfehlen.

Zum letzten Punkt, „Bezirksarbeitsnachweis“, lag ein Antrag Düsseldorf vor, welcher die Verschmelzung des Düsseldorfer Arbeitsnachweises mit Köln vorsch. Nach lebhafter Diskussion wurde jedoch der Antrag der Bezirksleitung und dem Hauptvorstand zur Erwägung überwiesen.

Mit einem Mahnwort an die Kollegen, tüchtig mitzuhelfen an dem Ausbau der Organisation und dafür Sorge zu tragen, daß die hier gegebenen Anregungen ihre Früchte zeitigen, schloß Kollege Wolz die gutverlaufene Konferenz.

Konferenz für den Bezirk Essen a. d. R.

Bezirksleiter Kollmaier hieß die Konferenz, die in Gagen stattfand, willkommen. Kollege Friedmann-Gamburg sprach zum ersten Punkt und Kollege Kollmaier zum zweiten Punkt der Tagesordnung. Letzterer wies darauf hin, daß unserm Bezirke größere Lohnbewegungen

Im Jahre 1910 wurden an Unterstützungen durch die drei großen Organisationsgruppen Deutschlands ausgegeben:

Unterstützungen	Gewerkschaften		
	freie	christliche	Strich-Dummersche
Reisenunterstützung	1015984	168461	19518
Arbeitslohnunterstützung	6075522	634469	230757
Krankenunterstützung	9028692	634469	887254
Umzugsunterstützung	316452	—	23647
Streikunterstützung	19603605	—	—
Wahregelungsunterstützung	809738	1239500	339926
Kostfallsunterstützung	548567	—	20661
Sterbunterstützung	884012	205013	110213
Rechtschutzunterstützung	330322	114756	14034
Invalidentunterstützung	504771	—	—
Sonstige Unterstüzung	—	31576	—
zusammen	39117665	2393775	1646010

Die freigewerkschaftliche Leistung übersteigt demnach jede andere, deshalb schießt man sich zweckmäßigerweise dieser an!

in diesem Jahre nicht bevorstehen. Einen Vorstoß dürften wohl die Kollegen von Dortmund noch zu unternehmen haben. Soweit es sich heute schon feststellen läßt, wird es den Kollegen gelingen, noch in diesem Jahre mit Forderungen an die Bäckermeister heranzutreten, um endlich einmal in einer größeren Stadt des rheinisch-westfälischen Industriegebiets günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Ferner weist Redner darauf hin, daß der Solidaritätsgedanke bei den Kollegen in den Brotfabriken noch viel zu wünschen übrig lasse. Mußte doch in einigen Fällen konstatiert werden, daß bei Maßregelung von Kollegen, die noch in Betriebe arbeitenden organisierten Kollegen, die Plinte ins Korn warfen, weil der Unternehmer ihr gesetzlich gewährleistetes Koalitionsrecht nicht gelten lassen wollte. Unter solchen Umständen gelte es, noch tüchtig zu arbeiten an dem Ausbau unserer Organisation. In der Diskussion meldeten sich die Kollegen Reuter, Giegler, Großkurth, Konz und Friedmann zum Wort und es entspann sich eine lebhafte Debatte. Vor allen Dingen sei Wert auf die Erringung der Arbeiterausschüsse zu legen. Die Dortmunder Kollegen versprachen, mit allen Mitteln an der Durchführung ihrer Lohnbewegung zu arbeiten. In der Vorkonferenz wurde auf die besonderen Schwierigkeiten im Industriegebiet hingewiesen. Zu der im vorigen Jahre stattgefundenen Lohnbewegung in Elberfeld wurden die gemachten Erfahrungen ziemlich eingehend erörtert und darauf hingewiesen, nur gestützt auf eine einigermaßen geschulte Organisation den Kampf zu führen. Kollmaier weist auf die Notwendigkeit einer starken Organisation hin. In kurzen Worten schilderte er noch die Erfolge in den Elberfelder Brotfabriken. Zum dritten Punkt der Tagesordnung hatte Kollege Reuter aus Essen das Referat übernommen. Soweit es möglich, sei darauf zu achten, mehr System in die ganze Agitation zu legen und den mit der Agitation betrauten Kollegen Fingerzeige und Winke in der praktischen Tätigkeit zu geben. Auch ist die Hinzuziehung der Vertrauensleute zu den internen Angelegenheiten der Zahlstellenverwaltungen ein weiterer wichtiger Ansporn in der Ausbildung und Schulung unserer Kollegen. Die Diskussion über diesen Punkt zeigte das rege Interesse der Kollegen an dem Ausbau unserer Organisation. Durch die große Fluktuation in den überaus großen Städtegebieten stellen sich nicht unerhebliche Schwierigkeiten in der Zusammenhaltung und Beitragskassierung den Kollegen der Zahlstellenverwaltungen entgegen. In der Agitation müssen die Konjumbäcker

es als eine Ehrenpflicht betrachten, mehr als bisher Anteil an diesen Arbeiten zu nehmen. Auf die Versammlungstaktik in öffentlichen Versammlungen muß ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Die unbeschränkte Redefreiheit benutzen unsere Gegner fast ausnahmslos dazu, das Niveau der Versammlungen herabzudrücken und Kadaver-versammlungen zu provozieren.

Kollege Kollmaier referierte über den vierten Punkt der Tagesordnung und wies eindringlich nach, wie mangelhaft der Arbeiter- und Lehrlingschutz in unsern Branchen gesetzlich festgelegt ist. Nur die geschlossene Organisation werde aus eigener Kraft Besseres schaffen. Der sechs- und dreißigstündige Ruhetag in der Woche müsse als eine der wichtigsten Kulturforderungen in den Vordergrund treten. In der Behandlung der Lehrlinge sollen die organisierten Kollegen dieselben als ihre werdenden Mitkämpfer betrachten.

Friedmann behandelte den fünften Punkt der Tagesordnung, die Krankenversicherung. Die Dele-

Wenn ein Lehrling infolge Krankheit unfähig wird, die Lehrzeit zu vollenden, so kann der Lehrmeister eine Entschädigung für freie Station nur beanspruchen, wenn dies im Lehrvertrag besonders für solche Fälle festgelegt wurde!

gierten versprachen, im Sinne des Referats Propaganda für die neue Beitragsstaffel zu machen, damit auch diese Einrichtung des Verbandes segensreich für die Kollegen ausfalle.

Zum sechsten Punkt referierte Kollmaier. Der praktische Ausbau unserer Arbeitsnachweise verlange auch bessere Pflichterfüllung von unsern Kollegen. Frei werdende Stellen dürften in erster Linie nur von unsern Kollegen besetzt werden. Auf die Kontrolle der Innungsmachweise muß, soweit es möglich ist, größere Sorgfalt gelegt werden. Für die Arbeitsvermittlung in Konsumvereinsbäckereien dürfe nicht allein die festgesetzte Karenzzeit in Frage kommen, sondern müsse auch darauf geachtet werden, daß agitatorisch befähigte Kollegen bei Einstellung mit in Frage kommen. In der Diskussion wurden einige Ausführungen über den Dortmunder Arbeitsnachweis gemacht. Kollege Konz erläuterte die Handhabung des Elberfelder Bezirksarbeitsnachweises. Die auf der Essener Vorstandskonferenz beantragte Spezialisierung des Adressenverzeichnis für das Nachfragegebiet wurde von den Delegierten abgelehnt. Zu der bevorstehenden Lohnbewegung in Dortmund wünschten die Kollegen von Dortmund, daß Bezirksleiter Kollmaier nach dort verziehen sollte. Die dem Antrag konnte nicht stattgegeben werden. Kollege Reuter gab die Anregung, daß rednerisch begabte Kollegen durch Referate die Versammlungen mehr beleben sollen; ein gegenseitiger Austausch derselben könnte ohne große Schwierigkeiten im Bezirk Essen bewerkstelligt werden. Die Delegierten stimmten der Anregung zu und Kollmaier wird nun das weitere in die Wege leiten. Zum Schluß ließ Kollmaier die einzelnen Punkte nochmal Revue passieren und gab den Delegierten mit auf den Weg, das Gehörte praktisch zu verwenden und alle Kräfte einzusetzen an den Ausbau und die Stärkung unserer Organisation.

Badmeisterkonferenz für die Bezirke Essen, Köln und Herford.

Am 2. März tagte im Gewerkschaftshaus in Dortmund obige Konferenz. Zwölf Vertreter waren zugegen aus Essen, Düsseldorf, Barmen, Köln, Dortmund, Lüdenscheid, Remscheid, Elberfeld, Vielsfeld, Herford, Lemgo und Bünde, ebenso die drei Bezirksleiter. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte der Verbandsvertreter Friedmann. An der Diskussion beteiligten sich fast alle Teilnehmer sehr lebhaft. Kollege Fischer unterstrich in vielen Punkten die Ausführungen des Referenten; er betonte, es sei eine irriige Meinung, wenn manche Verbandskollegen meinten, diese Konferenzen sollten nur verbannte Tage für die Badmeister bilden. Das Gegenteil beweise der heutige Tag. Man habe ernste Aussprache gepflogen, damit die Kollegen aus ihren praktischen Erfahrungen gegen-

Ungünstige Bestimmungen im Lehrvertrage

kommen auch gegenwärtig noch in Masse vor! Vielfach wird zum Beispiel verlangt, daß auch nach beendeter Lehrzeit der junge Gehilfe noch im Betriebe des Lehrmeisters, natürlich gegen einen zu geringen Lohn, verbleiben soll. Eine solche Bestimmung ist ungesetzlich — der Ausgelernte hat, wenn er auf sie auch eingegangen ist, das Recht, die Kündigung innerhalb der gesetzlichen Frist auszusprechen!

In allen solchen Fällen hole man sich Rat bei der Organisationsleitung!

seitig die nötigen Lehren ziehen können. Der ausgesprochene Zweck sei ferner, mit der Organisation und ihren Vertretern in enger Fühlung über alle Berufsfragen sich klar zu werden. Auch Fischer hält mit Friedmann die Regelung der Löhne nach Umsätzen für die beste. Die heutigen Ortszuschläge für die Bäcker haben auch manche Schattenseiten. Manche andere Angestellte in den Konsumbäckereien hätten höhere Löhne als die Badmeister, obgleich diese ihr ganzes Wissen und Können schon mitbringen müssen, während man dort oft erst die nötigen Kenntnisse sich nach und nach aneignen müsse. Auch sei es notwendig, daß Ofenarbeiter und Schichtführer mehr als M 3 Lohnzuschlag bekämen; da von ihnen eine ganz erhebliche Verantwortung verlangt würde, so zähle man in diesem Falle in Essen auch bereits heute schon M 5. Der Verband möge mit allem Nachdruck die Interessen

der. Badmeister der heutigen Aussprache gemäß vertreten. Die weitere Diskussion bewegte sich in gleichem Rahmen. Ein Vertreter regte an, ob man nicht eine Sektion der Badmeister schaffen könne. Im Schlusswort resümierte Friedmann die verschiedenen Wünsche. Die Badmeistersektion sei nicht gut durchführbar, jedoch weitere Konferenzen, eventuell auch eine zentrale, allerdings von Delegierten aus Badmeisterkreisen besetzt, welche zu den kommenden Tarifforderungen Stellung nehmen könnten, seien zweckmäßiger und würden weiter gute Dienste der Gesamtheit und den Badmeistern leisten.

Die Ausbeutung der Lehrlinge soll noch stärker werden.

In einem Fachblatte der selbständigen Konditoren tritt ein Meister dafür ein, daß infolge der gestiegenen Lebensmittelpreise das Lehrgeld für drei Jahre um zirka M. 300 erhöht werde, und weiter dafür, daß die Lehrzeit auch noch um ein halbes oder ein Jahr verlängert werde, weil der Fortbildungsschulunterricht in die Tageszeit falle. Man will von den Lehrlingen also immer noch größeren Nutzen ziehen.

Die hierzu vorliegende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen.

Dann folgte der zweite Punkt: „Mithberatungsrecht der Badmeister usw.“. Mit Bedauern und seiner Satire wurde von vielen Rednern konstatiert, wie in so manchen Fällen, zumal beim Mehleinkauf, einzelne Geschäftsführer den Badmeister vollständig ausschalten, anscheinend, um ihr hervorragend ausgeprägtes Hoheitsrecht nur ja um keinen Preis in Gefahr zu bringen, der Badmeister aber dann oft das zweifelhafte Vergnügen habe, aus völlig hauchfähigem Material tadellose Ware herzustellen, woraus oft schon ernste Reibereien entstanden seien. Konstatiert wurde, daß es doch nur einfache Logik des gesunden Menschenverstandes sei, aus zwingenden Gründen den Fachmann hierbei mitzupreisen zu lassen, zum Wohle der Gesamtheit, vor allem aber im ureigensten Interesse der jeweiligen Konsumvereine. Man empfahl allen Badmeistern, hierbei auf ihrem Mithberatungsrecht durchaus zu verharren, oder die Verantwortung für die Produkte ausdrücklich abzulehnen. Mit Befriedigung wurde aber auch anerkannt, daß in vielen Betrieben schon heute in dieser Frage die beste Harmonie herrscht. Ähnlich steht es mit dem Aufstellen der Ofen und mit dem Rohmaterial, wobei schon viele Scherereien und Kosten hätten erspart werden können, wenn man einfach den Badmeister vorher gehört hätte, wobei man sich doch wahrhaftig nichts vergeben hätte. Sehr praktisch würde es sein, bei Neueinrichtung von Bäckereien eine Kommission von Badmeistern aus den zuständigen Bezirken als Gutachter zu laden; denn was für den einen Bezirk gut sei, könne für einen andern grundfalsch sein, und hier käme wiederum die praktische Erfahrung der Gesamtheit zugute, wie ja auch manche Versuche in dieser Hinsicht sehr zufriedenstellend ausgefallen sind. Hierbei wurde betont, daß die Erfahrung gelehrt hat, daß es außerordentlich vorteilhaft ist, wenn auch die Badmeister mit ihren Schlichtführern usw. sich über die fachtechnischen Vor- oder Nachteile bei Einkäufen und Neueinrichtungen gegenseitig aussprechen. Auch zu diesem Punkt wurde die entsprechende Resolution einstimmig angenommen.

Unter „Verschiedenes“ wurde noch die Frage aufgeworfen, wie die Badmeister bei Differenzen mit den Bäckern der Majorität gegenüber zu ihrem Rechte kommen sollten. Hierbei wurde betont, daß selbstverständlich die Verbandsleitung bei solchen Dingen nur von Fall zu Fall entscheiden könne. Die beste Verhütung von Unstimmigkeiten überhaupt sei es, vernünftige Kollegen, welche auch ein ausgeprägtes Verantwortlichkeitsgefühl besitzen, in den Ausschuss zu wählen.

Nach einem recapitulierenden Schlusswort Rollmeiers wurde die in jeder Hinsicht gelungene und belehrende Konferenz geschlossen.

Bezirkskonferenz in Herford.

Kollege Alena-Bielefeld sendet uns zu dem Bericht über die Bezirkskonferenz in Herford eine **Berichtigung**, die wir nachstehend wiedergeben, soweit sie sich auf wirklich behauptete Tatsachen bezieht:

„Der Bericht von der Bezirkskonferenz Herford in Nr. 9 des Fachorgans hebt durch Sperrdruck hervor, daß dem Bevollmächtigten der Bielefelder Verwaltungsstelle das Geständnis entschlüpft sei, daß, wenn der Verband die neue Krankenunterstützung von M. 2 pro Tag gleichfalls

**Wenn die Wässerlein kämen zu Haus,
Gäben sie einen Fluß;
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Eins ohne das and're vertrocknen muß.**

schon vom zweiten Tage ab zahle, er, Redner, der erste sein würde, der übertrete.

Dieser ausgesprochene Satz ist nicht vollständig wiedergegeben. Richtig ist, daß ich folgendes erklärt habe: Die neugeschaffene Unterstützungsstufe bedeutet eine einseitige Belastung der Konsumbäcker zugunsten der übrigen Mitglieder; wäre diese ungleiche Behandlung nicht vorhanden, dann würde ich der erste sein, der übertrete, falls der von Friedmann prophezeite Zusammenbruch der Zuschußklasse eintreten sollte. Unter den jetzigen Umständen würden wir einer größeren Zuschußklasse uns eher anschließen, als der neuen Unterstützungsstufe...“ Rob. Alena, Bielefeld.

Bezirkskonferenz in Kiel.

Am 25. Februar wurde die Konferenz vom Bezirksleiter Nußbaum eröffnet, wobei er feststellte, daß alle Zahlstellen vertreten seien.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Nachmittage der Gegner bei unsern Lohnkämpfen“, nahm Gaulleiter Liescher das Wort. In einem gut aufgebauten Vortrage führte er den Delegierten die einzelnen Nachmittage und gleichzeitig ihre wirksame Bekämpfung vor. Es setzte eine lebhafteste Diskussion ein, in der auch auf den Kieler Streit zurückgegriffen wurde, und an der sich fast alle Delegierten beteiligten. Im Schlusswort führte Liescher noch an, es sei wichtig, die Nachmittage der Gegner zu kennen und zu studieren, damit man sie parieren könne.

Kollege Wahler-Flensburg behandelte den Punkt: „Welche Lohnkämpfe stehen unserm Bezirk bevor?“ Näher auf diesen Vortrag einzugehen, halten wir aus taktischen Gründen nicht für richtig. In der Diskussion wurde allgemein eine bessere Agitation im nördlichen Schleswig gewünscht.

Den Punkt: „Agitation unter den Bäckern, den Neuauslernenden, den Konditoren, den Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrikbranche“, behandelte Kollege Sörensen-Flensburg in einem wohlüberdachten Referat. Er erläuterte die Art der Agitation in den einzelnen Zweigen, und daß sie nicht immer dieselbe bleiben könne, wies auf die Schwierigkeiten der Agitation in der Fabrikbranche hin, und legte großen Wert auf die Hausagitation, forderte aber in erster Linie eine bessere Ausbildung der Agitatoren. In der Diskussion gab Liescher noch einige Fingerzeige und stellte an einen Agitator vor allem vier Anforderungen: „Wissen, Willenskraft, Opfermut und Geduld.“ Bezirksleiter Nußbaum wendete sich dagegen, daß die Hausagitation schematisch betrieben werden solle.

Ueber „Arbeiterschutz und Lehrlingschutz“ sprach Nußbaum. Er führte an, daß die Gesetzgebung bis jetzt noch recht wenig getan habe und wir uns das Wenige auch erst immer in unsern Lohnkämpfen erringen müßten; daß der Staat anscheinend keine Mittel besäße, um die Unternehmer zur Innehaltung der gesetzlichen Schutzbestimmungen zu zwingen. Er legte besonderen Wert auf die Verkürzung der Arbeitszeit und betrachtete es als höchste Pflicht der organisierten Gehilfen, die Lehrlinge zu schützen. Ferner müsse durch die Stadtparlamente auf eine Ver-

Seit reichlich drei Jahrzehnten hat die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung einen glänzenden Siegeszug gehalten... Mit unbefrittener Gewißheit wird diese Gewerkschaftsbewegung alle andern großen Organisationen weit überflügeln. Somit werden diese Gewerkschaften für das Volkleben zu einem wichtigen Faktor. Kein anderer betrachtet, bildet diese starke Gewerkschaftsbewegung für jeden Arbeiter- und jeden Arbeiterfreund Grund zu lebhafter Freude. Je mehr ein Arbeiter für seine Organisation zahlt, desto selbstloser handelt er, desto mehr fördert er das Wohl seiner Berufsgenossen und somit seines Volkes, desto mehr verdient er unsere Achtung. „Evangelisches Gemeindeblatt für die Lausitz.“

legung der Fach- und Gewerbeschulstunden auf die Vormittage gedungen werden.

Liescher trat für einen besseren Schutz der Arbeiterinnen ein.

Den Punkt „Unsere Krankenversicherung“, behandelte Liescher. Einige Delegierte wendeten sich in der Diskussion gegen die achtstägige Karenzzeit, und Kollege Wahler-Flensburg sprach der Dresdner Kasse, die sich überlebt hätte, jede Existenzberechtigung ab. Mandelkom-Kiel betonte, daß er dem Reichmannschen Artikel in der Fachzeitung entgegenzutreten müsse, daß die Kieler Delegierten des Verbandstages keineswegs der Ansicht wären, daß der Hauptvorstand mit dieser Einrichtung seine Befugnisse überschritten habe.

Der Punkt „Bezirksarbeitsnachweis“, über den ebenfalls Liescher referierte, nahm einen wesentlichen Zeitraum in Anspruch.

Nußbaum schilderte einige Unannehmlichkeiten, die sich in Kiel ergeben hätten, und erläuterte das Regulativ des Kieler Nachweises.

Sörensen-Flensburg trat dafür ein, daß bei Einstellungen in Genossenschaften gerade die besten Leute gut genug sind, man sich aber nicht nur von dem Standpunkt leiten lassen solle, ob der Einzustellende ein guter Arbeiter wäre, sondern er müsse zu gleicher Zeit auch ein tüchtiger Gewerkschafter und Genossenschaftler sein.

Die noch folgenden Redner hielten sich alle im Rahmen des bereits Gesagten. Gaulleiter Liescher führte noch aus, daß es Pflicht der Kollegen sei, nach allen Stellen, soweit geregelte Betriebe in Frage kommen, Arbeit anzunehmen, zwecks Ausbaues des Arbeitsnachweises.

Zum Schlusse der Konferenz bemerkten die Delegierten, daß sie anfangs zwar den Bezirkskonferenzen ziemlich pessimistisch gegenübergestanden hätten, da sie befürchteten, leeres Stroh zu dreschen, daß sie aber der Verlauf der Konferenz nicht nur durchaus befriedigt habe, sondern sie den Wert solcher Aussprachen erkannt hätten, und manche gute Anregung mit nach Hause nehmen.

Nußbaum richtete ein markiges Schlusswort an die Delegierten, dem sich Gaulleiter Liescher anschloß.

Bezirkskonferenz für Mannheim.

Unsere Konferenz fand am 3. März im Gasthof „Zur Burg“ in Kaiserslautern statt. Vertreten waren die Orte Kaiserslautern, Ludwigshafen, Mannheim, Saarbrücken, Speier und Worms. Kollege Lanke als Vertreter des Hauptvorstandes sprach zunächst über: „Die Nachmittage unserer Gegner bei unsern Lohnkämpfen.“ An der Hand eines reichen Tatsachenmaterials wies er nach, daß das Unternehmertum fortwährend bestrebt ist, neue Kampfmittel zur Unterdrückung

der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft zu erfinden und auszuprobieren. Wir müssen in Zukunft bei unserer Agitation den Kampfescharakter unserer Organisation noch mehr in den Vordergrund stellen als bisher, um die neu zu geminnenden Mitglieder für die Kämpfe, die auf jeden Fall nicht leichter sein werden als die vergangenen, zu schulen und zu disziplinieren.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Welche Lohnkämpfe stehen uns im Bezirk bevor?“ sprach Kollege Amann. Er schilderte die Verhältnisse in den einzelnen Orten des Bezirks und kam zu dem Ergebnis,

Zu unsern gegenwärtigen Hauptforderungen gehört:

Ab Abschaffung des Kost- und Logiszwanges im Hause des Meisters.

Ein sechsunddreißigstündiger Ruhetag in jeder Woche.

Die Einschränkung der Lehrlingszahl und bessere Auswahl der für unsern Beruf geeigneten jungen Leute.

Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts in die Arbeitszeit.

daß es dieses Jahr versucht werden müsse, in einigen derselben eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. In der Diskussion über diese beiden Punkte wurde vor allem auf das tarifwidrige Verhalten einer Anzahl Mannheimer Bäckermeister hingewiesen und eingehend erörtert, wie es möglich sei, diesen Herren ihr Treiben zu legen.

Weim Punkte „Agitation“ gab Amann verschiedene Anregungen, wie in Zukunft dieselbe betrieben werden soll und schilderte eingehend die Schwierigkeiten, mit denen wir in unserm Bezirk zu rechnen haben. Die Diskussion war eine sehr lebhafteste, und wird wohl jeder der Delegierten hierbei manches gelernt haben.

Sehr beifällig aufgenommen wurde das Referat des Bezirksleiters über: „Arbeiterschutz und Lehrlingschutz“, in welchem er den Arbeiterschutz im Bäckergewerbe Deutschlands in Vergleich mit dem Schutz der Gehilfen und Lehrlinge in andern Ländern stellte. Hieraus ergab sich, daß Deutschland in puncto Arbeiterschutz für die Bäckergehilfen an einer der letzten Stellen steht. Besonders eingehend beschäftigte sich Amann mit der Unfallversicherung und wies darauf hin, daß gerade dieser von einem großen Teil unserer Kollegen viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Und doch sei die Unfallgefahr auch in unsern Berufen gar keine so geringe wie mancher annehme. Die Bäckermeister treiben oft ein geradezu frivoles Spiel mit Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter, indem sie es nicht nur an den nötigen Schutzvorrichtungen der Maschinen fehlen lassen, sondern auch sehr oft vergessen, ihren versicherungspflichtigen Betrieb bei der Nahrungsmittelindustrie-Berufsgenossenschaft anzumelden. Durch Ausbau der Organisation, durch Aufklärung der Mitglieder und durch scharfe Kontrolle der Betriebe von uns selbst müsse versucht werden, den Unternehmern die Uebertretung der minimalen Arbeiterschutzgesetze unmöglich zu machen. Allerorts wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, dieses Thema in den nächsten Mitgliederversammlungen der einzelnen Zahlstellen eingehend zu erörtern.

Eine lebhafteste Debatte rief der nächste Punkt der Tagesordnung: „Unsere neugeschaffene Krankenversicherung“, hervor, nachdem Kollege Lanke in sachlicher Weise die Entstehung und das Wesen dieser Neueinrichtung erläutert hatte. Eine eingebrachte Resolution, die gegen die Einführung der Staffel von M. 1 protestierte, wurde gegen eine Stimme abgelehnt.

Amann sprach noch kurz über unsern Bezirksarbeitsnachweis und gab ein Bild von der Frequenz desselben; er wies darauf hin, daß dieselbe bedeutend stärker sein könnte, wenn die Unterstützung von Seite der Kollegen eine bessere wäre. Von einigen Delegierten wurde darauf hingewiesen, wie der Arbeitsnachweis von einzelnen oft in Mißkredit gebracht werde; es müsse verlangt werden, daß gegen derartige Kollegen ganz scharf vorgegangen wird.

Kollege Strobel, der die Verhandlungen geleitet hatte, gab noch ein kurzes Resümee der ganzen Verhandlungen und forderte die Delegierten auf, das Gehörte wieder im Interesse der Organisation in ihren Zahlstellen zu bewerten.

Bezirkskonferenz in Regensburg.

Bezirksleiter Gumpendobler eröffnete 9 1/2 Uhr die Konferenz; der Gesangverein „Volkshor“ begrüßte die Delegierten mit einem Lied. Festgestellt wurde, daß 17 Dele-

**Auf stillem Teich wird leicht dich tragen,
Den einzlen Mann, der schmale Kahn,
Doch durch den stürm'schen Ozean
Mußt Du nach mächt'germ Fahrzeug fragen
Und mit Genossen dich vertragen.**

Augustinus Grün.

gierte aus neun Orten, Gumpendobler als Bezirksleiter und Kollege Gagner als Vorstandsvertreter anwesend waren.

Hierauf sprach Gagner zum ersten Punkt der Tagesordnung. Die im Referat enthaltenen Hauptpunkte lagen gedruckt vor, damit die Delegierten instande waren, leichter zu folgen.

Zu Punkt 2 referierte Gumpendobler; er ging auf einige abgeschlossene Lohnbewegungen ein und behandelte dann die Bewegung in Straubing und einigen andern Orten. In der Diskussion verlangte Weinzierl-Straubing die tatkräftige Unterstützung von allen Kollegen, besonders von Gagner und Gumpendobler. Süß-Amberg schilderte

das Verhalten des ehemaligen Vorstandsmitgliedes Hoffmann und verlangte das öftere Erscheinen Gumpendoblers in Amberg. Mayer-Landschut erläuterte die Lohnbewegung bei den Innungsbäckern in Landschut. Wagner-Landschut schilderte seinen Agitationsbezirk. Gagner gab über einzelne Lohnbewegungen Aufschluß und Gumpendobler erwähnte im Schlußwort, daß alle persönlichen Streitigkeiten aus den Raststellen verschwinden möchten.

Zu Punkt 3 referierte ebenfalls Gumpendobler; er ging auf alle Agitationsformen ein. Zu Punkt 4 besprach er die zuständigen Instanzen und Behörden, die

Pflicht für jeden.

Immer strebe zum Ganzen, und laßst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.

Fr. v. Schiller.

die Arbeiterschutzgesetze auszuführen haben und wies zahlenmäßig nach, daß die meisten Schutzgesetze heute noch gerade so gut auf dem Papier stehen wie bei deren Erlass. Eingehend kritisierte er die Fabrik- und Gewerbeinspektion, die in den Kleinbetrieben so gut wie ganz versagt; ebenso riefte er das Fehlen der Schutzvorrichtungen an den Maschinen, das Ueberladen der Aufzüge und vermies auf die Landshuter Brotfabrik und die vielen Unfälle. Er forderte die Delegierten auf, darauf hinzuwirken, daß die Arbeiterschutzgesetze strikte eingehalten werden. Die Diskussion über die Punkte 1, 3 und 4 war eine rege.

Langinger-Straubing besprach dann die Lehrlingszucht, Gagner den sechsendreißigstündigen Ruhetag. Er bedauert, daß unter den 32 sozialdemokratischen Anträgen im Reichstag nicht auch einer darunter ist, der den Forderungen der Bäckerarbeiter Rechnung trägt. Süß-Umberg forderte, daß der Hauptvorstand sich eingehend mit dieser Sache beschäftigen möge. Weingärtel-Straubing besprach die Schulfrage, Mayer-Landschut die niederbayerische Gewerbeinspektion. Gumpendobler referierte und stellte einiges richtig; er ist der Meinung, daß er alles in bezug auf Besserstellung der Kollegenschaft getan habe.

Zu Punkt 5 referierte Gagner; er erläuterte die neue 1-Mark-Staffel und forderte auf, sich im eigenen Interesse derselben anzuschließen und unter den Mitgliedern zu werben.

Zu Punkt 6, Bezirksarbeitsnachweis, lagen die Bestimmungen hektographiert vor. Gumpendobler gab einige Aufklärung und er hofft, daß die Mitglieder sich strikte an den Arbeitsnachweis halten. Zum Schluß der Konferenz forderte er auf, das Gehörte agitatorisch zu verwerten.

Bezirkskonferenz in Wiesbaden.

Am 3. März fand in Wiesbaden im Lokale „Zum Anker“ unsere Bezirkskonferenz statt. Anwesend waren 16 Delegierte aus Wiesbaden, Mainz und Darmstadt. Bezirksleiter Dengel eröffnete die Konferenz und wies kurz auf den Zweck derselben hin. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Allmann-Hamburg. Seine Ausführungen sind unsern Lesern im allgemeinen bekannt.

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung, den Bezirksleiter Dengel behandelte, wurden die Ausichten auf die diesjährigen Lohnkämpfe im Bezirk Wiesbaden eingehend erörtert und die Art der Rüstungen zu denselben besprochen.

Zum Punkt „Agitation“ machte der Vorstandsvertreter einige bemerkenswerte Ausführungen. Alle Diskussionsredner waren darin einig, daß noch mehr als bisher in der Agitation geleistet werden muß und daß das Vertrauensmännersystem besser auszubauen sei, damit die Fortschritte im Bezirk größere würden als seither.

Den vierten Punkt: „Arbeiter- und Lehrlingschutz“ behandelte wiederum Dengel, der auf die bestehenden Arbeiterschutzbestimmungen im Verufe kurz einging. Er wies nach, daß die wenigen bis jetzt bestehenden Schutzbestimmungen noch nicht einmal eingehalten würden, und daß es unsere Aufgabe sei, für weitere Schutzbestimmungen einzutreten, besonders aber für einen Schutz der jugendlichen Arbeiter! Ebenso sei noch manches in bezug auf die sanitären Verhältnisse verbesserungsbedürftig, besonders in der Fabrikbranche.

Ueber die Krankenversicherung unserer Berufsangehörigen referierte Allmann. Er legte die Gründe dar, die uns zwingen, die Krankenversicherung unserer Mitglieder selbst in die Hand zu nehmen und gab eine kurze

in unserem Verufe noch das veraltete System des Kost- und Logiszwanges? Er brachte alle die Gründe vor, welche die Bäckermeister veranlassen, bei diesem unfrei machenden System zu bleiben, um den Gesellen ihren Lohn in bar nicht anzuzahlen. An der Diskussion beteiligten sich eine ganze Anzahl Kollegen in zum Teil sehr drastischer Weise. Die Verhältnisse in den Casseler Bäckereien wurden illustriert und gar viele Klagen vorgebracht über schlechte Kost und miserables Logis. Der gelbe „Führer“, der mit einem halben Duzend seiner Getreuen erschienen war, und den gelben Kammerattariff zu verteidigen suchte (es auch in der Ordnung fand, daß altes aufgeweichtes Weißbrot unter den Brotteig gemischt wird), erhielt eine gründliche Abfuhr. In ihrer übergroßen Mehrheit wollen die Casseler Bäckermeister vom dem gelben Schwindel nichts mehr wissen; sie sind nicht gewillt, sich von dieser Gesellschaft ihre sowieso schon traurige Lage noch mehr verschlechtern zu lassen. Das kam in dieser Versammlung offen zum Ausdruck. Nachdem Allmann im Schlußwort mit flammenden Worten zum Anschluß an die Organisation aufgefordert hatte, wurde die imposante Versammlung vom Vorsitzenden mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband geschlossen. Sieben Aufnahmen waren der direkte Erfolg, andere werden folgen. Den Casseler Bäckergehilfen aber rufen wir zu: „Wollt Ihr bessere, menschenwürdige Verhältnisse bekommen, so müßt Ihr Euch restlos Eurer Berufsorganisation, dem Zentralverband der Bäcker und Konditoren, anschließen!“

Cöpenick und Umgegend. Am 3. März fand eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt. Der Vertrauensmann Sonnenberg gab Bericht über die Bezirkskonferenz. Eine recht rege Diskussion fand über die zu schaffende Staffel von M 1 statt. Der Vertrauensmann hat, unbekümmert um die angestrebten Versuche der Dresdner Hilfskasse, die Einrichtung illusorisch zu machen, dieser Klasse beizutreten. Nachdem Barth-Berlin noch ergänzende Ausführungen gemacht, meldeten sich eine Anzahl Kollegen, die der Klasse beitreten wollen. Desgleichen wurde auch lebhaft über die Lehrlingsfrage diskutiert und wurde die Resolution, „Verlegung des Fortbildungskursstundenunterrichts von den Abendstunden in die Arbeitszeit“, an den Magistrat gefandt. Kollege Barth sprach dann über: „Arbeiter- und Lehrlingschutz“. Seine überaus lehrreichen Ausführungen fanden Beifall. Ferner wurden die hiesigen tarifbrüchigen Bäckermeister scharf unter die Lupe genommen. Der Gesellenausschuß hat die Gründung einer Innungsstrafkassette abgelehnt, indem er die Existenzfähigkeit derselben bezweifelte; er trat für Anschluß an die Ortsstrafkassette Cöpenick und Umgegend ein. Weiter wurden zur Gesellenauswahl die Kandidaten aufgestellt, und werden die Kollegen dafür Sorge tragen, daß auch dieses Jahr der Ausschluß in unsern Händen bleibt.

In der Versammlung wurden vier neue Mitglieder aufgenommen; darunter ein Jugendlider. Die nächste Versammlung findet Sonntag, 14. April, in Cöpenick statt, in welcher Hermann Sonnenburg sen., Friedrichshagen, über: „Freiheits- und Volkslieder“ registrieren wird.

Hannover. Am 27. Februar referierte Kollege Ostermann in einer gut besuchten öffentlichen Bäckerversammlung über: „Die Berufsverhältnisse am Orte und was für Mittel und Wege müssen wir gehen, dieselben zu bessern“. Er verglich in eingehender Weise die Lohn- und Arbeitsbedingungen am Orte mit jenen, wo es die Kollegen mit Hilfe einer starken Organisation verstanden haben, bessere Verhältnisse zu schaffen, und stellte den miserablen Kost- und Logiszwang in die richtige Beleuchtung. Was für traurige Verhältnisse hier noch bestehen, beweist, daß es keine Seltenheit ist, daß die Arbeitszeit bis zu 14 und 18 Stunden ausgedehnt wird, und die Unsauberkeiten und Schmutzerien in den hannoverschen Bäckereien seien groß. Hier wäre es Aufgabe der Gewerbeinspektion, im Interesse des konsumierenden Publikums Maßnahmen zu treffen, daß in jeder Weise einwandfreies Brot hergestellt wird. Aber diese Mißstände können nur geändert werden, wenn alle Kollegen endlich aus ihrer Gleichgültigkeit erwachen und Mann für Mann der Organisation beitreten. Der starke Beifall bewies, daß Redner allen aus dem Herzen gesprochen hat. In der Diskussion wurde besonders stark beurteilt, daß die Gesellenvereine jeden, der dem Verband beitrifft, ausschließen. Wir können hauptsächlich den jüngeren Kollegen den Rat geben, sich nicht länger von den von der Innung bestellten Vereinsmachern leithammeln zu lassen, sondern unbekümmert darum, ob sie ausgeschlossen werden oder nicht, alle Mann dem Verbands beizutreten, denn nur dort werden ihre Interessen wirksam vertreten und die „Auch-Kollegen“ werden bald anderer Meinung werden. Aber auch unsere Mitglieder müssen es sich zur Pflicht machen, mehr als je in den kommenden Wochen für Ausbreitung und Stärkung der Organisation Sorge zu tragen, denn nur dann wird es möglich werden, bald bessere Verhältnisse zu schaffen.

Kiel. (Zur gelben Revolution.) In einer von 120 Personen besuchten öffentlichen Versammlung sprach am 3. März Kollege Schild-Magdeburg über: „Das vom gelben Bund angestrebte gute Einvernehmen, und welche Lehren ziehen die Kieler Kollegen aus der Lohnbewegung.“ Er verglich in seinen ausführlichen Ausführungen das frühere Verhältnis des Sklavenhalters zu seinen Sklaven mit dem heutigen des Arbeitgebers zu seinen Arbeitern und wies nach, daß der Sklavenhalter wenigstens an der Gesunderhaltung seiner Arbeiter interessiert gewesen sei, während die heutigen Arbeitgeber rücksichtslos mit den Arbeitskräften wirtschafteten. Er führte sodann die Gründe an, die die Arbeiter bezogen, ihre Kampforganisationen ins Leben zu rufen, und griff auf die Gegenorganisationen über, streifte zugleich die traurige Rolle, die die Gelben bei allen unsern Lohnbewegungen spielten, und ihre eigene Lohnbewegung am Orte und das klägliche Fiasko, das sie erlitten hatten. Es kam zu einer lebhaften Diskussion, in der Kollege Hoffmann einige interessante Intimitäten aus dem gelben Lager vortrug. Die ursprüngliche Forderung wird demnach von den Gelben zurückgezogen und ein neuer „Tarif“ ausgearbeitet; daß dieser natürlich nicht über den „unannehmbaren“ ersten Tarif hinausgeht, dürfte einleuchten. Sodann habe in der

gelben Versammlung, als die Vorstandsmitglieder der alten Bäckergehilfen-Brüderschaft erklärt hätten, sie müßten fordern, sonst machten die Gesellen Lärm, Herr Bäckermeister Brinkmann geäußert: „Laßt doch die Großmäuler auf's Maul.“ Leider sind die Vorstandsmitglieder auf diese neue Methode, „Zufriedenheit“ zu verbreiten, nicht eingegangen. Herr Brinkmann, der im Sommer nach einem anregenden Besuch unseres Kollegen Hoffmann „todtrank“ wurde, scheint sich wieder so weit erholt zu haben, daß er den starken Mann spielen zu können glaubt — wenn keiner da ist. — Mandelkow schil-

Allen Mitgliedern wird es zur dringenden Pflicht gemacht, die jungen Kollegen, die jetzt die Lehre verlassen haben, zum Anschluß an unseren Verband zu bewegen. Man führe ständig Agitationsmaterial bei sich und fordere solches von den Vertrauensleuten. Das Verbandsorgan gibt man stets, wenn geleien, an seinen unorganisierten Kollegen oder an die Kollegin weiter!

berte den Werdegang der Gelben und ihre Forderungen und sprach sich für den sechsendreißigstündigen Ruhetag aus. Das Zurückweichen der Gelben ohne Kampf zeige, daß sie es mit ihren Forderungen nicht ernst gemeint hätten. Schröder meinte, wenn noch Ehrgefühl in den Gelben wohne, dann wäre es ihre Pflicht gewesen, nachdem sie mit Ausdrücken, wie „dumme Jungens und Schönjels“, belegt worden seien, in der Versammlung zu erscheinen und zu demonstrieren gegen solche Behandlung. Wie von der Innung vorgegangen wurde, ging daraus hervor, daß alle Meister, die Verbandsgehilfen beschäftigen, die Weisung erhielten, die Einladungen zu der gelben Versammlung ihren Gesellen nicht auszuliefern. Kuzbaum referierte und stellte das Verhalten der Gelben ins rechte Licht; daß sie nicht anwesend seien, beweise, daß sie noch nicht kurieret wären und noch nicht die Courage hätten, die Vormundschaft der Meister zu brechen. Sie würden nicht anders von den Meistern behandelt, als sie es verdienten. Wie Leute, die ewig bevormundet werden, nachher die Interessen des Handwerks vertreten könnten, wäre ihm ein Rätsel. Nach einem eindrucksvollen Schlußwort des Kollegen Schild wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband geschlossen. Vier Aufnahmen waren zu verzeichnen. Hauptsächlich erzählten die wenigen Gelben, die anwesend waren, ihren Freunden, wie aufrichtige Arbeiter über ihr Tun denken, und wenn sie nach dieser „Abwimmelung“ und „Abtöfelung“ noch immer als „dumme Jungens“ und „Schönjels“ in Ehrfurcht erstehend auf das Wohlwollen ihrer Arbeitgeber hoffen, dann kann man sich nur mit Schiller trösten, der auch schon in der „Jungfrau von Orleans“ erkennt, daß gegen etwas „Götter selbst vergebens kämpfen“.

Ludwigshafen. Hier fand am Mittwoch, 28. Februar, im „Rfälzer Hof“ eine öffentliche Bäckergehilfenversammlung statt, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Kollege Dantes sprach über: „Der neue Reichstag und unsere Forderungen an denselben“. In der sehr regen Diskussion wurde vor allem auf die tieftraurige Lage der Gehilfen am Orte hingewiesen sowie das Gebahren einzelner Meister, die den Verbandsvertretern den Zutritt zu den Gehilfen zu verbieten suchen, abfällig kritisiert. Hauptsächlich werden die Ludwigshafener Kollegen auch in Zukunft so zahlreich unsern Einladungen Folge leisten; dann wird es auch möglich sein, bald eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Hierzu ist aber noch notwendig, daß die Verbandsmitglieder bei allen Anlässen unter den Kollegen Aufklärung betreiben.

Magdeburg. Die Magdeburger Bäckergehilfen regen sich — das ist das zurzeit alles beherrschende Thema in der Magdeburger Bäckerwelt. Es haben bereits mehrere interessante und wichtige Versammlungen stattgefunden, deren Verlauf auch unsere weitere Kollegenschaft interessieren wird; wir können aber wegen Platzmangels erst in der nächsten Nummer näher darauf eingehen.

Speyer. Am Freitag, 1. März, fand im „Gasthaus zum Weidenberg“ eine öffentliche Bäckergehilfenversammlung statt, in der Kollege Lanke in seinem Referat das Thema: „Die Unternehmer im Kampfe gegen unsere Menschenrechte“ behandelte. Der Gehilfenverein, unter Anführung des jungen Strümpfer, war fast vollzählig vertreten und, obwohl die Stimmung vor der Versammlung sehr kampflustig war, hörten die Kollegen aufmerksam den Ausführungen des Referenten zu. In der Diskussion versuchten verschiedene Vereinsmitglieder, die in der gelben

**Hinaus zum Streite für das Recht!
Hinaus aus ruh'gem Hasen!
Zur Höhe stürmt ein neu Geschlecht,
Derweil die Knechte schlafen.
Ich nehme in die Hand mein Los
Und werf' es in die Wogen —
Nur der ist frei, nur der ist groß,
Der kämpfend es gezogen.**

Ich glaube nicht, daß Gott die größere Hälfte der Menschheit mit Sätteln auf dem Rücken und einem Bügel im Mund geschaffen hat und eine Handvoll Leute gestieft und gespornt, um auf den andern zu reiten.

Der englische Demokrat Richard Stambold vor seiner Hinrichtung, 1685.

Erläuterung der Bestimmungen zu der Beitragsstaffel von M 1.

Zum letzten Punkt: „Der Bezirksarbeitsnachweis“, referierte wiederum Allmann. In der Diskussion wurden einige Mängel an den bestehenden Arbeitsnachweisen besprochen. Dengel schloß sodann die Konferenz mit dem Wunsche, daß sie genau wie die früheren ähnlichen Veranstaltungen beitragen möge zu einer weiteren Entwicklung der Organisation.

Bäcker.

Cassel. Am 5. März fand im großen Saale des „Zintenherd“ eine öffentliche Bäckergehilfenversammlung statt, in der Kollege Allmann-Hamburg vor zirka 160 Gehilfen über das Thema referierte: „Warum besteht

Zeitung verappten Ansichten zum besten zu geben. Besonders tat sich ein Hindert hervor, der alles mögliche ungerimeite Zeug zum Gaudium unserer Mitglieder zum besten gab. Vor noch nicht allzulanger Zeit nahm dieser Gehilfe gegen den Vorsitzenden Strümpfer allerdings eine andere Stellung ein. Damals behauptete er einem Verbandsmitglied gegenüber, daß Strümpfer M 50 Vereinsgelder unterschlagen haben sollte, und gab ihm zum Beweis dessen Einsicht in das Kassensbuch. Wie aber die Versammlung zeigte, hat die Feindschaft zwischen den beiden gelben Führern nicht allzulange angehalten, und in der Versammlung entpuppten sie sich wieder als ein Herz und eine Seele. Ob sich Strümpfer eine solche Beziichtigung der Unterschlagung von Vereins-

gelblich durch seinen Freund gefallen läßt oder nicht, kann uns gleichgültig sein; wenn er aber sein Renommee als Führer der Gelben bewahren will, dann wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als Hindert wegen Verleumdung zu verklagen. Im weiteren Verlauf der Debatte versuchte Stritzinger, mit allen möglichen Kalauern dem Referenten entgegenzutreten. Die Behauptungen, die der junge Mensch aufzustellen beliebte, können wir hier nicht wiedergeben, weil es schade um den Raum sein würde. Es waren die alten abgedroschenen Märlein, die von den Gelben bei allen Anlässen zum besten gegeben werden, und der Referent verzichtete auch, auf solche „Geheimheiten“ zu erwidern. Der Rückständigkeit wurde aber die Krone aufgesetzt durch die Annahme einer „Resolution“, in welcher die Gelben dem Zentralverband das Recht der Interessenvertretung für die Gehilfen abstrachen und gelobten, treu zur gelben Fahne zu halten. Nun, wir haben nichts dagegen, und das Bäckerbüchlein in Speier wird mit seinem Verhalten höchstens erreicht haben, daß sich alle fortschrittlich gestimmten Gehilfen förmlich amüßigen über die geistige Beschränktheit, die noch dort anzutreffen ist. Die Bäckermeister werden aber eine Freude haben, wenn sie erfahren, wie „geheißt“, willig und billig ihre Gehilfen sind, und werden es sich nicht im Schlafe träumen lassen,

Kollege Karl Gesshöld-Berlin das Wort zu einer Ansprache. In großen Zügen schilderte dieser das Leben und Wirken der alten Bruderschaften und deren spätere Degradierung zu Vergnügungsvereinen durch die Machinationen der Zünftler, die sogar nach Wehrlosmachung derselben aus den Bruderschaften Vereinigungen gegen die Geselleninteressen gemacht hatten. Umfassend gab er eine Darstellung des Lebens der Bäcker-Gesellen, das im Gegensatz zum freien Arbeiter und Handwerker immer mehr in Abhängigkeit gerate und heute vielfach unter dem Gebinde- und Leibeigenendasein stehe. Eingehend erörterte er die berechtigten Forderungen, die heute die Herzen aller deutscher Bäcker-Gesellen bewegen, wobei er die Beseitigung des betrügerischen Kost- und Logiszwanges und die Einführung des wöchentlichen Ruhetages als unsere vornehmsten Ziele auf dem Wege der Befreiung aus langer Knechtschaft bezeichnete. Gegenüber den Ausführungen der beiden Weisheitsmeister erklärte Kollege Gesshöld ausdrücklich, daß auch wir den Frieden durch Tarifverträge wollen, aber nicht unter dem Grundsatze „Herr und Knecht“, „Wohltäter und Almosenempfänger“, sondern auf der Grundlage der Gleichberechtigung zwischen freien Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die, weil einer auf den andern gleichmäßig angewiesen ist, auch gegenseitig gleiche Rechte und gleiche Pflichten im Arbeitsverhältnis haben müssen. Das liege nicht nur im Interesse der Gesellen, sondern im Interesse des ganzen Berufes, also auch der Bäckermeister, auch wenn diese das in ihrer Mehrheit noch nicht einsehen wollen. Dem „Germaniaverband deutscher Bäcker-Innungen“ gegenüber, könne als gleichberechtigte Gesellenorganisation nur der „Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen Deutschlands“ in Frage kommen. Nur dieser sei imstande, das Vermächtnis der alten Bruderschaften, das die Befreiung aus Knechtschaft erstrebe, zu übernehmen und zu vollstrecken. Dieser Organisation anzugehören und für sie zu werben, sei Ehrenpflicht und edelste Aufgabe der besten und idealsten unter den deutschen Bäcker-Gesellen. Braufender Beifall folgte diesen Ausführungen. Nachdem noch einzelne Formalitäten, darunter die Urkunde über die Auflösung und Besitzergreifung durch den Verband vollzogen waren, fand diese bedeutungsvolle Versammlung in freudig bewegter Stimmung ihren denkwürdigen Abschluß.

Galle gegen unsern Verband und die führenden Kollegen, und stellt die Tatsachen völlig auf dem Kopf. Ueber den Streik in Mannheim wird geschrieben: „Die leitenden Innungsführer arbeiteten Tag und Nacht, um den Streik abzumehren. Mit Hilfe der von auswärts bereitstehenden arbeitswilligen Hilfskräfte gelang es auch, den Streik zu überwinden.“ Die Redaktion dieses Unternehmerblattes muß doch während des Mannheimer Streiks geschlafen haben, sonst könnte sie unmöglich gerade das Gegenteil die Wahrheit schreiben. Recht dieser Entstellung werden die Arbeiterfrauen, die in hervorragender Weise den Boykott unterstützten, heruntergerissen. Da können wir folgenden Schwinkel lesen: „Mit ausgesprochener Raffinerie suchten die Frauen mit der roten Schleife die Bäckerinhaber zur Bewilligung der Gesellenforderungen zu bewegen.“

Auf alle Schiefheiten hier einzugehen, können wir uns ersparen. Von Wichtigkeit ist jedoch das Geständnis, daß die Innungsführer den Kampf wollten; früher hat es geheißen, der rote Verband hegte mit den widerlichsten Mitteln zum Streik. Recht komisch nimmt sich aber aus, wenn sich das Unternehmerblatt darüber aufregt, daß die Streikleitung auch diejenigen Gehilfen zur Weisheit an den Streikfronten heranzog, die in Betrieben weiter-

Eine der besten Arten, die freie Zeit anzuwenden, ist das Lesen guter Bücher. In unsern Kreisen wird diese Kunst — es ist eine Kunst, die geübt sein will — noch zu wenig gepflegt. Der Beweis dafür ist sofort geliefert, wenn wir sehen, wie gering die Benutzung unserer Arbeiterbibliotheken ist. Wir besitzen einen reichen Schatz an ihnen, einen Schatz, der auch mit deinem Gelde, werter Kollege und werter Kollegin, angeschafft worden ist.

Ihr könntet so reich an geistigen Genüssen werden, wenn ihr nur kommen und euch Bücher entleihen wolltet. Die Benutzung der Bibliotheken ist kostenlos. Sie sind so vielseitig, daß sie allen, jung und alt, dem Unterhaltungsbedürftigen und dem Wissensdürftigen, Schönes und Gutes bieten können. Sie sind ein Quell, der nie versiegt, der immer nur geistige Erfrischung bringt. Sagt, warum benutzt ihr diese Schatzkammern so wenig?

den Gehilfen auch anständige Löhne zu bezahlen, ihnen die Arbeitszeit zu verkürzen und einen Ruhetag zu geben. So kommen beide dann auf ihre Rechnung.

Tilfit. (Bruderschaftsauflösung.) Am 7. März fand hier unter dem Vorsitz des Altgesellen Kollegen L. Söring eine hochinteressante Bruderschaftsversammlung statt, an der fast sämtliche hiesigen Kollegen sowie die beiden von der Innung gestellten „Weisheitsmeister“ und als Gast Kollege Gesshöld-Berlin teilnahmen. Zur Tagesordnung lag ein Antrag Joseph und Genossen vor, der die Auflösung der Bruderschaft und die Ueberführung ihres Eigentums in Verbandsbesitz forderte. Kollege W. Joseph begründete den Antrag in sachkundiger, bereiter Weise. Er schilderte die Bruderschaft als überlebte zünftlerische Einrichtung, die sogar konservative Parteipolitik getrieben, das Interesse der Gesellenchaft also in keiner Weise gewahrt habe und auch wegen ihrer Abhängigkeit von der Innung (die sie durch Entsendung von Weisheitsmeistern unter Vormundschaft stelle) diese Interessen gar nicht wahrnehmen könne. Er schilderte dann die Lage der Gesellenchaft von Tilfit, der die Innung im Vorjahre einen „Tarif“ bewilligt hätte, der einen Mindestlohn von 16 (in Worten: Sechs Mark) pro Woche versprochen, aber nicht durchgeführt habe. In einem Falle sei die fürstliche Summe von 13,50 (drei Mark fünfzig Pfennige) Barlohn ausgezahlt worden!!! In erschöpfender Weise führte Joseph die Schäden der heutigen Verhältnisse im Berufe (Kost- und Logiszwang, Lehrlingszucht, siebennachtige Arbeitswoche usw.) den Anwesenden vor Augen und kam zu dem Schluß, daß diese nur einzig wirksam durch den Zentralverband zu beseitigen seien. Herr Weisheit Mauruschat trat einzelnen Ausführungen des Redner entgegen, die aber wenig Beweiskraft hatten. In der folgenden Abstimmung wurde mit 22 gegen 13 Stimmen der Antrag als erster Punkt zur Tagesordnung gestellt. Nun folgte eine längere, sehr sachliche Debatte über den Antrag selbst. Die beiden Weisheitsmeister und ein Kollege erklärten sich als Gegner des Antrages. Namentlich aber die Weisheitsvertreter schienen ein großes Interesse am Weiterbestehen der Bruderschaft zu

Wiesbaden. Die Gesellenauswahl fand am Donnerstag nachmittag in der „Wartburg“ statt. Unsere Kandidaten Schmidt, Singer und Mayer erhielten 60 Stimmen; die Gegenliste unterlag mit 36 Stimmen. Besondere Anstrengungen, uns den Sieg streitig zu machen, wurden nicht gemacht. Jedoch hätten nach der allgemeinen Stimmung noch bedeutend mehr Stimmen für uns fallen müssen. Am 15. Februar tagte eine öffentliche Versammlung, welche vom Gesellenauswahl einberufen war; dort wurde einstimmig beschlossen, den Tarif zu kündigen und dahin zu streben, einen neuen verbesserten zu bringen. Die Wiesbadener Kollegen müssen jedoch noch weit mehr als bisher den Weg zur Organisation finden, wenn sie einen Tarif mit Verbesserungen erreichen wollen. Im allgemeinen ist immer zu konstatieren, daß der Bezug von Arbeitslosen nach Wiesbaden besonders groß ist; im Frühjahr kommen ganze Schwärme an, die glauben, hier Arbeit finden zu können. Wir wollen deshalb einmal darauf hinweisen, daß hier im Sommer nicht mehr Gehilfen gebraucht werden als im Winter und auch bemerken, daß hier die Arbeitslosigkeit entsprechend groß ist. Wir zählten zum Beispiel am 13. Februar, wo auch eine amtliche Zählung stattfand, 40 Arbeitslose, darunter 11 verheiratete Kollegen, die zum Teil schon ein halbes Jahr ohne Arbeit sind. Kollegen! Meidet also Wiesbaden, wenn ihr keine Enttäuschungen erleben wollt.

arbeiteten, wo die Unternehmer durch den Boykott veranlaßt wurden, die Gehilfenforderungen anzuerkennen. Ausgerechnet, die „Allgemeine“ mokiert sich über diese selbstverständliche Maßnahme, sie, die mit heiligem Eifer bei sonstigen Gelegenheiten, allerhöchstem Terror im Unternehmerlager warm verteidigt!

Nach diesen Proben wundert es niemand, daß auch die Lohnkämpfe in Karlsruhe, Stuttgart, Feuerbach, Sölingen nur durch die Reaktionsbrille betrachtet werden. Aus jeder Zeile sieht die Wut und der Aerger heraus, weil es trotzdem unserer Kollegenchaft gelungen ist, ihre Lebenshaltung um Hilfe der Organisation zu verbessern. Der Schlußreklam klingt in einen Sammelruf für die Unternehmer wie folgt aus:

„Mächtig und siegesbewußt steht die rote, verführte Bäckergehilfenschaft im Banne ihres Verbandes. Wolle daher die Bäckermeisterschaft erkennen, daß nur bei geschlossener Einigkeit dem Ansturm und dem Terrorismus des sozialdemokratischen Gehilfenverbandes und dessen gewerkschaftlichen Verbündeten wirksam begegnet werden kann.“

Das Gebelfer bemittelt den Kollegen, daß wir auf dem rechten Wege sind. Wenn die Bäckergehilfen aus dem Geschrei der Unternehmerrzeitung Nutzenwendungen ziehen, so kann es nur nach der Richtung geschehen, daß sie nun erst recht unsern Verband beitreten und stets bestrebt sind, neue Kämpfer zu werben. Die Bäckermeister werden dann mit ihren Zeitungen genau das Gegenteil von dem erreichen, was sie wollen. Eine Verbesserung der Lebenshaltung für die Kollegen kann nur in einer starken Organisation erreicht werden. Und wo wir uns einig waren, ist uns das auch gelungen.

Fabrikbranche.

Schutz den jugendlichen Arbeitern! Einen Beitrag zu dieser von uns stets nachdrücklich erhobenen Forderung liefert ein Unfall, der sich am 1. Februar ereignete und von dem wir erst jetzt Kenntnis erhielten. Es wird uns darüber geschrieben: Der in der Schokoladenfabrik „Fram“ von Wanger & Co., G. m. b. H., Breslau, Seitengasse, beschäftigte Arbeitsbursche Richard Schmittke sollte, es war mittags in der achten Stunde, ein Gefäß mit kochendem Wasser in ein anderes Stodwerk tragen. Dem schwächlichen fünfzehnjährigen Knaben muß anscheinend die Last zu schwer gemordet sein, auch wird die Treppe als schadhast angegeben; jedenfalls glitt der Junge aus und verbrühte sich die rechte Körperseite. Der Knabe mußte die heftigsten Schmerzen erleiden und man kümmerte sich wenig um den Bedauernswerten. Das notwendigste Verbandzeug usw. schien nicht vorhanden zu sein; niemand machte Anstalten, dem Verbrühten zu helfen. Er wurde im Gegenteil vom Meister, zum Teil auch von erwachsenen Arbeitskollegen grob angefahren wegen seiner angeblichen Unvorsichtigkeit. Schließlich mußte die Mutter ihren Sohn drei Stodwerke allein hinuntertragen, um ihn ins Krankenhaus zu schaffen. Vielleicht sieht sich die Gewerbeinspektion einmal diesen Betrieb etwas genauer an. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schokoladenfabrik von Wanger gehören leider zu denen, die den Wert der Organisation noch nicht erkannt haben. Das erklärt freilich vieles.

Einen wichtig sein tollenden Karnevalscherz, der aber recht blöde ausfiel, leisteten sich die Herren Ritter vom Baktrog in Weßlar. Sie wollten in einem Wagen des

Schnaps ist ein Gift, das Geist und Körper ruiniert. Schnaps kräftigt nicht, sondern führt zu vorzeitiger Erschlaffung. Schnapsgenuss schädigt den Arbeiter, füllt den Arbeiter mit seinen ärgsten Feinden, den ostelbischen Schnapskünstlern, die Tischen. Arbeiter, meidet den Schnaps!

Ständiges Kartenspiel ist der eines organisierten aufklärten Arbeiters unwürdigste Zeitvertreib. Es läuft darauf hinaus, sich gegenseitig die wenigen verfügbaren Geldmittel aus der Tasche zu locken, und reizt, durch gemeine List oder frechen Betrug dem „Glück“ nachzuhelfen. Es führt oft zu ordinären Streitigkeiten, verleidet Kollegen, die wissen, daß sie zusammenhalten müssen. Es führt zur Gleichgültigkeit in wichtigen Dingen, lähmt das Organisationsinteresse, fördert den Alkoholenuss, kurzum, es ist unnütz und verwerflich.

haben. Auch wenn sie nichts leisten, solle man wegen des guten Einvernehmens zwischen Meister und Gesellen das fränke Kind erhalten. (Das glauben wir; gerade weil sie nichts leisten, findet die Bruderschaft Gnade vor den Augen der Innung. Der Berichterstatter.) Die Gesellen in ihrer großen Mehrheit aber blieben allen Lodungen, verstaubten Drohungen und Verdächtigungen gegenüber mannschaft fest, was sie durch ihre zustimmenden, launigen aber treffenden Zwischenrufe zu den Reden der Verbandsfreunde zum Ausdruck brachten. Schließlich wurde mit 23 gegen 18 Stimmen die Auflösung der Bruderschaft und die Ueberführung ihres bisherigen Eigentums in Besitz des Zentralverbandes zum Beschluß erhoben. Der Altgeselle hatte lokalweise alle Gesellen mitstimmen lassen, also auch die, die gar nicht mehr Mitglieder waren, ja sogar teilweise gegen die Brüdergemeine gearbeitet hatten, von denen aber jetzt merklich wieder einige lebhaft für Fortbestehen der von ihnen bisher bekämpften Bruderschaft Propaganda gemacht hatten. Bei dieser Sachlage gewinnt der Beschluß noch außerordentlich an Bedeutung. Nach einem schönen historischen Rückblick auf die „soeben zu Grabe getragene“ Bruderschaft die vor kurzem ihr hundertundachtzigjähriges Bestehen gefeiert hatte, den der Altgeselle gab, erhielt

Karnevalszuges die Genossenschaftsbäckerei glossieren, und die Lehrlinge waren gezwungen worden, sich als ausführende Versuchskaninchen herzugeben. Der Wagen war reich geschmückt mit Plakaten folgenden Inhalts: Sechsstündige Arbeitszeit, achtundvierzigstündiger Ruhetag, vierzehntägige Erholungszeit und 25 p. Ct. Dividende. Da selbstverständlich in der in Frage kommenden Genossenschaftsbäckerei günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen als bei den Karnevalsbrüdern bestehen, so kann die Veranstaltung nur durch einen Wutanfall veranlaßt worden sein. Anstatt ihren Gesellen selber bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zuzugestehen, suchen sie solche zu verpöten. Mancher Geselle kann von den hiesigen Verhältnissen ein Lied singen! Der fromme Wunsch der Meister ist also offenbar, die lange Arbeitszeit und den niedrigen Lohn in alle Ewigkeit aufrechtzuerhalten. Wir zweifeln aber doch, ob sie auf die Dauer die Langohren finden, die sich dies gefallen lassen. In einem zweiten Wagen glänzten die Herren Meister auch noch selber als Aufsichtsräte der Genossenschaft. Unter dem schönen Rot ihrer Skappen haben viele Zuschauer sie für wirkliche Narren gehalten. Hoffentlich wird für diese selbstlose Aufopferung eine Auszeichnung durch die Innung nicht allzu lange auf sich warten lassen!

Aus Unternehmerkreisen. Bäckerei.

Unsere Lohnkämpfe und die Unternehmerrpresse. Die in Stuttgart erscheinende „Allgemeine Bäcker- und Konditor-Zeitung“ bespricht in Nr. 7 und 8 die Lohnkämpfe des verflohenen Jahres in Südwestdeutschland. Man sollte nun annehmen, nachdem in den meisten Orten die Lohnkämpfe siegreich für die Gehilfen beendet werden konnten, die Unternehmerrzeitung würde daraus Lehren und Nutzenwendungen ziehen und auf die Bäckermeisterorganisationen einwirken, daß sie ihren reaktionären Standpunkt gegen die Gehilfenschaft ändern. Von allem ist keine Rede. Das Innungsorgan spickt seine Betrachtungen mit Gift und

Auf der Jagd nach Lehrlingen. Kein Tag vergeht, wo man nicht in der Provinzpresse Inserate der Bäckereien zur Erlangung von Knaben, die zu Ostern die Schule verlassen, als Lehrlinge für das Bäckereihandwerk findet.

Bäckerlehrlinge.

Knaben achtbarer Eltern, welche Ostern die Schule verlassen und Lust haben, das Bäckereihandwerk zu erlernen, finden gutes Unterkommen durch das

Sprechamt der Bäckereinnung, J. A.: Otto Gerbeth, Sprechmeister der Innung, Blauen i. W., Am Anger 1.

Ausgerechnet in Blauen i. W. sollen Knaben achtbarer Eltern bei den Bäckermeistern gutes Unterkommen finden. Die Statistik zeigt aber, daß bereits dort 280 Lehrlinge neben 290 Gehilfen beschäftigt sind, also eine unverantwortliche Lehrlingszucht betrieben wird.

Aus gegnerischen Organisationen.

Ein gelber Kausreißer als Einbrecher. Die Hamburger Scharfmacher brauchen fürwahr auf die während des Streiks im Vorjahre gelieferte Menschenware nicht besonders stolz zu sein. Abgesehen davon, daß die meisten als minderwertige Arbeiter bezeichnet werden müssen, kommt noch dazu, daß unter diesen „nützlichen Elementen“ ein großer Prozentsatz von Dieben, Einbrechern und sonstigem Gesindel sich befindet.

Die Bäckermeister und Brotfabrikanten haben mit ihren Helfern in der Not das größte Pech. Und das ist auch zu verstehen, weil sich ein ehrlicher, charaktervoller Mensch niemals zu Verräterdiensten gegen seine Kameraden gebrauchen läßt.

Polizei und Gerichte.

Wegen Beleidigung des Bäckermeisters D. S. D. Blindmann in Hamburg wurde Kollege Lankeš am 4. März von der 3. Strafkammer des Hamburger Landgerichts zu 300 Geldstrafe respektive 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Internationales.

Quittung.

An Beiträgen für das Internationale Sekretariat gingen ein: Von dem Reichsverein der Zuckerbäcker Oesterreichs für das Jahr 1911 M. 30 für 1000 Mitglieder. Die in Nr. 9 gebrachte Quittung für obigen Verband war irrtümlich; es sollte dort heißen: für die Zuckerbäcker Ungarns für das Jahr 1911 M. 3,15 für 105 Mitglieder.

Internationales Sekretariat für Bäcker und Konditoren. O. Allmann.

Sozialpolitisches.

Das neue Fortbildungsschulgesetz. Unter den Vorlagen, die dem preussischen Landtage demnächst zugehen werden, befindet sich, wie die Korrespondenz Woth meldet, ein Entwurf, betreffend Einführung der allgemeinen Fortbildungsschulpflicht für alle gewerblichen Arbeiter unter 18 Jahren.

Lassen, freiwillig solche Mädchenfortbildungsschulen einzuführen.

Bei diesem Gesetz handelt es sich also wiederum nur um eine ganz unzulängliche Maßnahme, wie sie übrigens schon am 1. Februar 1908 vom damaligen Handelsminister v. Dellbrück angefündigt worden war.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Große gewerkschaftliche Kämpfe. Die große Bewegung der Bergarbeiter ist in ein neues Stadium dadurch getreten, daß die Bergarbeiter des Ruhrreviers in Massenversammlungen am letzten Sonntag beschlossen haben, sich nicht länger hinhalten zu lassen, sondern die Erfüllung ihrer Forderungen durch Arbeitsniederlegung erkämpfen zu wollen.

Im Schneidergewerbe (Herrenmaßschneider) haben die Unternehmer zu einer allgemeinen Aussperrung gegriffen, weil die Arbeiter in den einzelnen Bezirken nicht willens waren, sich den gestellten Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu fügen.

Der Kampf der Porzellanarbeiter, die gleichfalls von einer Massenausperrung betroffen wurden, ist auch noch in vollem Gange.

Politische Rundschau.

Aus dem Reichstage. Der Abgeordnete Robert Schmidt-Berlin (SD.) bringt die Syndikatsbewegung der Großunternehmer zur Sprache. Er beweist, daß dieselben nicht selten den kleineren Unternehmungen gegenüber den häßlichsten Terror ausüben, daß sie die Bilanzen zum Zwecke der Steuerzahlungen beeinflussen, das heißt verschleiern, und nicht selten versuchen, die Gewinne der Öffentlichkeit gegenüber zu verheimlichen.

Wenn die Handwerkerorganisationen die Aufhebung des § 100 q fordern, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß dies dem Handwerk keinen Vorteil bringen, sondern den Ruin bedeuten würde für viele, weil dann die Kleinhandwerker erst recht konkurrenzunfähig werden müssen der Fabrik gegenüber.

Graf Carmer-Zieserwih (R.) führt Beschwerde über die Zunahme der Wanderlager. Dieselben hätten schlechte Waren usw. Man müßte das Publikum schützen; er fordert Einführung der Bedürfnisfrage, erhöhte Steuern, Zeitdauerbeschränkung und ähnliches.

Recht günstig hebt sich nach diesen Ausführungen ein Referat des Nationalliberalen Thoma ab. Derselbe ist — er betont ausdrücklich: persönlich — für vollste Gewerbefreiheit, für weitestgehendes Koalitionsrecht für Arbeiter und Beamte in allen Betrieben, auch des Staates und des Reiches.

Der Abgeordnete Wetterlé (Elfässer, oder besser gesagt: Zentrumsmann) begründet die Streichung des kaiserlichen Dispositions- und Gnadenfonds in der elsäß-lothringischen Kammer.

„Von einem Teil unserer Beamten ist die Sozialdemokratie in unzulässiger Weise gefördert worden. Daß der Bezirkspräsident v. Puttkamer beim Kaiseressen in Kolmar sagte, er habe mit voller Ueberzeugung einen Sozialdemokraten gewählt, würde ich noch hingehen lassen.“

(Wenn Schulbuben sich derart benehmen — schließt man auf einen schlechten Charakter. D. B.)

Engleibt ist der Abgeordnete Mumm (Wg.), er hat ausnahmsweise vernünftig gesprochen, seine Gedanken waren einmal vom Notkoller frei. Er tritt ein für Wohnungsbau, Arbeitsrecht, gegen Beschränkung der Koalitionsfreiheit und will die Bekämpfung der Unimierfreipein.

Antifemist Werner ersucht den Staatssekretär, Vorsorge dafür zu treffen, daß die Güterschlächter sich nicht von der Wertzuwachssteuer drücken können, wie dies bisher vielfach geschehen sei.

Man staunte, daß Werner vom „fremdrassigen“ Gesächlecht der Juden, seinem Stedenpferd, diesmal kein Wort vorbrachte.

Staatssekretär Dellbrück klagt nun darüber, daß das Maß von Wünschen, Beschwerden und Anfragen größer sei als je zuvor. Die Bitterung (Dirre) und die gespannte auswärtige Lage haben unstreitig nachteilig auf das Wirtschaftsleben eingewirkt.

Sachse (SD.) sagt: Die bürgerlichen Parteien haben während der Wahlen so viel versprochen, daher kommen die vielen Wünsche und Anträge. Der Herr Staatssekretär bekennt sich heute als Freund des Staatsmonopols; wir forderten schon lange, daß Rast- und Kohlenproduktion in die Hände des Staates übergehen sollen; dabei verlangen wir selbstverständlich Garantien für die Arbeiter über Löhne, Arbeitszeit usw.

Die Unterzeichneten beabsichtigen, einen Verband zu gründen zu dem Zwecke, nur von Unternehmern Arbeiten ausführen zu lassen, die sich verpflichten, keine sozialdemokratisch organisierten Maurer, Zimmerleute und Handlanger auf ihren Bauten zu beschäftigen.

Die englischen Arbeiter verlangen von uns keinen Sympathiestreik; die deutsche Bewegung ist schon

lange im Gange. Wenn in der Presse behauptet wird, wir hätten den englischen Arbeitern eine halbe Million Geld geschenkt, so ist dies ein Märchen; die englischen Arbeiter haben selbst eine Streikasse mit 43 Millionen Mark. Sachse bringt darauf eine große Anzahl von Mißständen und Ungerechtigkeiten zur Sprache und endet, indem er meint: Selbst die vorhandenen Schutzgesetze kommen nicht zur Geltung, weil die Behörden zu sehr Rücksicht nehmen auf die Scharfmacher.

Der dicke Dertel, Führer des Bundes der Landwirte, brachte dann eine schon oft gehaltene Rede. Seine Ausführungen sind ein Lob der konservativen Politik. Lückenlosen Zolltarif — Besteuerung der Warenhäuser, der Konsumvereine, Verbot des Hausierhandels, Bekämpfung der Zigeunerplage, den „Weibern“ kein Stimmrecht — Schutz den Arbeitswilligen, Befestigung der Monarchie — huns.

Staatssekretär Delbrück verbreitete sich noch über den Begriff Mittelstand. Dabei unterscheidet er einen selbständigen und einen unselbständigen Mittelstand. Beide hätten sich gut entwickelt — hauptsächlich der bäuerliche.

Gothein (F.Vp.) spricht in gewandter Weise über die Zoll- und Handelspolitik und kommt zu einem vernünftigen Urteil des jetzigen Systems.

In der weiteren Generaldebatte zum Etat des Reichsamtes des Innern nahm noch unser Genosse P. u. s. Dessau das Wort, der sich besonders der Landarbeiter annahm. Schließlich wurde das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt und am Freitag fand dann die endgültige Wahl des Präsidiums statt. Daß man die Sozialdemokraten wieder aus demselben ausschalten würde, stand ja von vornherein fest, nachdem es sich gezeigt hatte, daß die Nationalliberalen sich ein gar zu schlimmes Bauchgrimmen mit allen unangenehmen Folgen zugezogen hatten, als ein Teil derselben einmal so mutig war, unsern Genossen Scheidemann zum Vizepräsidenten zu wählen. Aber auch der schwarz-blaue Mod wurde — was man kaum erwartete, gänzlich beiseite geschoben und liegt die Leitung der Geschäfte nunmehr endgültig (das heißt, falls nicht dem Herrn Kampf überhaupt noch das Reichstagsmandat aberkannt wird) in den Händen der Freisinnigen und der Nationalliberalen. Erstere sind anerkanntermaßen einmal standhaft geblieben und sind geschlossen für unsern Kandidaten zum Präsidium eingetreten.

Technische Rundschau.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei.

Angemeldete Patente: Kl. 2b. O. 7401. Reigtelmaschine mit um Zapfen drehbarem Trog, der durch Sperrrad und Sperrklinke in der jeweiligen Rippelage gesichert ist. Gebr. Oberle, Willingen, Baden. Angemeldet 24. November 1910. — Kl. 2b. G. 33 647. Vorrichtung zum gleichzeitigen Kerben und Einfetten von Wälzchen und sonstigen Bauteilen, bei der ein mit Bohrungen versehenes, mit Del gefülltes Rohr beim Einrücken in den Teig Del an diesen abgibt. Frau Mathilde Willard, Kaiserslautern. Angemeldet 2. März 1911. — Kl. 2b. G. 28 632. Maschine zur Bearbeitung von Teig oder andern plastischen Material. Thomas Luther Green, Indianapolis, Indiana (U. St. A.). Angemeldet 17. Februar 1909. — Kl. 2b. M. 44 721. Knetvorrichtung mit waagerechten Walzen. Eugen Maggi, Zürich. Angemeldet 26. Mai 1911. — Kl. 2b. M. 41 131. Wanderender Knetwerktrieb. Jean Arthur Monget, La Moles, Girone, Frankreich. Angemeldet 20. April 1910. — Kl. 2c. L. 32 163. Verfahren und Vorrichtung zum Behandeln von Maschinerzeugnissen. Frederick Henry Loring, London. Angemeldet 5. April 1911.

Erteilte Patente: Kl. 2. 244 045. Reigtelmaschine mit einem an beiden Enden offenen Zylinder und in ihm verschiebbarem Kolben. Hans Hanson Renell und Ernst Albin Hanson Renell, Osbanmyra, Rättvik, Schweden. Angemeldet 17. Februar 1910. — Kl. 53. 244 100. Verfahren zur Gewinnung von haltbarem, entfärbtem, geruch- und geschmackfreiem Pflanzeneiweiß. Königs-warter & Ebell, Linden vor Hannover. Angemeldet 20. September 1910. — Kl. 2a. 244 998. Verfahren und Vorrichtung zur selbsttätigen Beschädigung und Entleerung eines Backofens. Jean de Pallares, Marseille. Angemeldet 5. März 1911.

Berichtigte „Berichtigung“.

Der Unterzeichnete bedauert, durch die Schließung der Debatte in der Angelegenheit der Dresdner Zuckerkasse contra Mark-Kasse in unserer Organisation nicht ausführlich das Wort nehmen zu dürfen, und zwar deshalb, weil die Artikel der Kollegen Meymann und Pietschmann so geartet sind, daß man nicht weiß, ob man mehr über die gewagten Jongleurkunststücke mit den wahren Tatsachen erstaunt sein soll oder über den Mut, der dazu gehört, Darstellungen zu geben, die falsch, verzerrt und frisiert sind, abgleich mindestens 100 Delegierte von Verband und Kasse aus allen Städten dies wissen müssen. Eine der vielen Unrichtigkeiten, bei welcher Kollege Pietschmann meinen Namen genannt hat, in das wahrheitsgemäße Gleichgewicht zurückzubringen, muß mir aber noch gestattet sein.

Pietschmann schreibt: „1904 wurde der Antrag auf Umwandlung in eine Zuckerkasse von Allmann befürwortet, von Heßschold aber bekämpft und mit 17 gegen 7 Stimmen abgelehnt.“

Jeder, der das liest (und das scheint Pietschmann zu beachtlichen), nimmt an, daß ich seit 1904 meine Ansichten geändert habe, also „umgelernt“ hätte. Deshalb ist diese Darstellung zurechtgestutzt und „frisirt“. Die Wahrheit ist vielmehr, daß ich Allmanns Ausführungen (die schon damals den sicheren Untergang der Dresdner Kasse prophezeiten und deren Griffen als nicht mehr im Interesse des sozialen Fortschritts und des Wohles der Mitglieder gelegen bezeichneten) ausdrücklich unterstüßte und ergänzte, wofür ich von

Pietschmann und seinen Freunden — was mir ja auch später noch wiederholt passierte, wenn ich Ansichten vertrat, die diesen nicht in den Kram paßten — als Ortskassenfreund der Parteilichkeit geziehen wurde. So hat man den Gegrier auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ abzutun versucht. Lediglich aus taktischen Gründen habe ich damals dem Fortbestehen der Kasse als „notwendiges Uebel“ das Wort geredet, weil die Innungsstufenfrage damals überall — so auch in Berlin — spulte. Dieses taktische Moment ist längst erledigt, weil wir die Innungsstufen nicht aufhalten konnten, auch wegen der sozialen Rückständigkeit der Dresdner Hilfskasse unsere eigenen Leute nicht in dem Maße für diese begeistern konnten, wie ich es damals erhoffte.

Unsere Ausführungen (die meinigen waren wohl noch schärfer als die Allmanns) gegen die Dresdner Kasse in Braunschweig 1904 sind leider noch in schlimmerer Form in Erfüllung gegangen, als wir damals vorausahnten. Das aber nur beiläufig. Zu widerlegen gilt es heute nur, wie ich Allmanns Meinung, die auch die meinige war, nach Pietschmanns Ansicht „bekämpft“ haben soll. Meine Feststellung wird Pietschmann nicht gefallen, sie wird ihn aber auch nicht aus dem Konzept bringen. Und so wie hier steht es mit den meisten übrigen Behauptungen Pietschmanns und des Verbandsbeamten Neymann gegen die neue Verbandseinrichtung ebenfalls. Sie klären nicht die Situation, sondern sie verwirren immer, was ja wohl auch der Zweck der Uebung sein soll. C. Heßschold.

Eingefandt.

Zur Debatte über die Einführung der neuen Beitragsklasse M. 1 sendet uns Kollege B. Neymann: Dresden wieder ein „Eingefandt“ als Erwiderung auf die Ausführungen des Kollegen Barth-Berlin. Um mit der Debatte endgültig Schluß zu machen, können wir nur noch die Ausführungen bisher wirklich aufgestellter Behauptungen nachprüfen. In dieser Hinsicht schreibt Kollege Neymann: Es ist nicht richtig, daß Pietschmann bei unserm Eingefandt die treibende Kraft und er als Hintermann anzusehen ist. Deswegen hat er mich auch nicht „bös hineinlegen“ können. Wahr ist vielmehr, daß Pietschmann erst durch unsere Zeitung Kenntnis von dem Eingefandt erhalten hat. P. ist nicht Mitglied der Dresdner (Verbands-) Ortsverwaltung; wäre er es früher schon nicht gewesen, dann hätte man die Angelegenheit schon eher zur Sprache gebracht und das Eingefandt wäre eher erschienen.

Für die Arbeiterinnen.

Parteilogenoffinnen in den badischen Stadtverwaltungen. Der badische Landtag hat im vergangenen Jahr eine neue Gemeindevahlordnung für die Gemeinden eingeführt, die durch ein Kompromiß unserer Landtagsfraktion und den Liberalen zustande gekommen ist. Das neue Gemeindevahlrecht hat in einer ganzen Reihe von badischen Gemeinden schon unsern Genossen große Erfolge gebracht. So hat die Stadtverwaltung von Mannheim nicht weniger als 49 sozialdemokratische Gemeinderäte, die natürlich auf die Verteilung der Arbeiten und auf die gesamte Verwaltung einen hervorragenden Einfluß einnehmen können.

Das neue Gesetz verpflichtet in bestimmten Fällen die Gemeinde, Frauen in die Kommissionen zu wählen. Unsere Genossen in den Stadtverwaltungen haben nun dieses Recht benutzt, um eine ganze Reihe von unsern beherrschten Genossinnen in diese Kommissionen hineinwählen zu lassen. In Mannheim wurde Genossin Blase in die Armen- und Genossin Rehl in die Krankenhausverwaltung gewählt (letztere auch in die Kommission für den städtischen Arbeitsnachweis), Genossin Hoffmann in die Schulkommission und Genossin Pflüger in die Kommission für Schülerbeihilfe. Auch in Schwetzingen und Karlsruhe sind je eine Genossin in der Schulkommission, in Karlsruhe sind außerdem noch Genossinnen in der Armenverwaltung und in der Krankenhauskommission, in Offenburg ist seit Jahren Genossin Gieß in der Armenkommission tätig.

Literarisches.

Fraktionsbild der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, enthaltend die neuesten Porträts der 110 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nebst Angabe der Wahlkreise, in denen sie gewählt sind. Preis in künstlerischer Ausführung auf Kunstdruckpapier 50 s. Das Fraktionsbild ist sehr geeignet als Zimmer schmuck sowie zum Dekorieren von Sälen und Vereinszimmern. Zu beziehen ist das Bild durch alle Parteibuchhandlungen oder direkt vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 69. — Bei schriftlicher Bestellung sind für Verpackung und Porto 50 s. extra beizufügen.

Im Verlag von J. G. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Chemie im Alltag.** Von Dr. Adolf Reib. 19. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Diese Schrift will in das große Gebiet der Chemie einführen. Sie will die Sinne schärfen für das Alltägliche, und durch Mitteilung von Tatsachen, die auf dem Wege chemischen Forschens erkannt wurden, zeigen, daß alles, von dessen Vorhandensein die Sinne uns berichten, im stetigen Wandel sich befindet. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Wasser und Luft. — Die Säuren. — Die Laugen (Basen). — Die wichtigsten Salze. — Glas und Ton. — Künstliche Edelsteine. — Die Metalle und ihre Verbindungen. — Die Farben. — Die Farbstoffe. — Brenn- und Leuchtstoffe. — Sprengstoffe. — Die Nahrungsmittel und Genussmittel. — Sachregister. Preis eines jeden Bändchens broschiert 75 s., gebunden M. 1. Vereinspreis 50 s.

Was will die Sozialdemokratie? Unter diesem Titel ist eine 32 Seiten starke Broschüre zum Preise von 10 Heller im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung erschienen. Die Herausgabe dieser Programmbroschüre erfolgte von der Parteileitung auf Beschluß des Innsbrucker Parteitages. In ge-

meinverständlicher und überaus klarer Weise wird das Programm der Partei erläutert. Für die neuereintretenden Parteigenossen wird die Broschüre gute Aufklärungsdienste über das Wesen und die Ziele der Sozialdemokratie leisten.

Achter Internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1910. Verlag: Generalkommission, Berlin, 188 Seiten.

Anzeigen.

Sichere Brotstelle!

In Vorstadt **Rageburg** (Freihauptstadt mit Garnison), in günstigster Lage, Grundstück zu verkaufen; für Bäckerei oder Konditorei besonders geeignet, da keine am Plage. Näheres durch **Hans Wichmann**, Architekt, Mölln i. Lauenbg.

Helenenstr. 7 Wiesbaden Helenenstr. 7 Gasthaus „Zum Anker“

Empfehle den geehrten reisenden Kollegen mein Gasthaus aufs beste **Gutes Logis von 40 s an** Ebenso guten **Mittags- und Abendisch** zu billigen Preisen. [M. 4] **Otto Ramsperger.**

Mein Holzstreuemehl

ist ein in Qualität und Preis sehr empfehlenswertes Fabrikat und sollte in keiner Bäckerei fehlen. **1 Zentner M. 12, 1/2 Zentner M. 6, ab Landsberg a. d. W. Probepostpaket M. 2. Muster frei.** **Ernst Becker,** Landsberg a. d. W., Schloßstraße. [M. 5]

Münchener Bäcker und Konditorgehilfen

beden ihren Bedarf am besten bei **Gg. Prem,** Schneidermeister, Walterstr. 19/0.

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen

decken ihren Bedarf am besten bei **Hans Derfuss,** Schneidermeister, Heugasse 2, 1. Et., gegenüber dem Verbandslokal.

Zürich (Schweiz) :: Bäcker.

Verkehrslokal und Herberge der Bäcker, „Gasthaus zum hinteren Stern“, empfiehlt sich den organisierten Bäckerarbeitern bestens. Bekannt durch billige Betten, gute Speisen und reelle Getränke. **A. Kohler.** [M. 4]

Spezial-Tanzunterricht für die Herren Bäcker usw.

Berlin, Schönhauser Allee 28, **Berolina-Säle.** Honorar M. 6 bis zur vollständigen Ausbildung als guter Tänzer ohne Nachzahlung von Lehrhonorar. Unterrichtsstunden: **Sonntag nachmittags von 4 bis 7 Uhr und Mittwoch abends von 8 bis 10 Uhr.** Nach dem Unterricht: **Gesellschaftsstunde.** Für gewissenhafte Ausbildung letzte Garantie. Anmeldung jederzeit erbeten. **Emil Schulz,** Tanzlehrer seit 1897, Berlin N 31, Bernauerstr. 17.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

(Wo nichts Besonderes bemerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

Sonntag, 17. März: Braunschweig: Gemeinsame Mitgliederversammlung. — **Cöln a. Rh.:** Vorm. 10 1/2 Uhr, Severinstr. 199. — **Dessau:** 3 Uhr im „Lindli“, Alalienstraße 1. — **Erfurt:** 8 Uhr, „Zum König von Preußen“, Futterstr. 9. — **Gelsenkirchen:** 2 Uhr im Volkshaus, Kaiserstraße 65. — **Görlitz (Bäcker):** 8 1/2 Uhr, „Zum goldenen Kreuz“, Langenstr. 37. — **Landshut:** Vorm. 9 1/2 Uhr im „Hofbräu“, Neustadt 444. — **Neumünster:** „Zu den drei Rajen“, Oberer Markt. — **Rüstringen-Wilhelms-haven:** Öffentliche für Bäcker.

Dienstag, 19. März: Passau: 2 Uhr bei Jacob Diemal, Gr. Klingergasse. — **Sehadsbrück:** Fabrikbranche. — **Zwickau:** 4 Uhr im „Brauerschloßchen“.

Mittwoch, 20. März: Bremen (Öffentliche für Weißbäcker): Nachmittags; (Öffentliche für Grobbäcker): Abends. — **Hamburg-Altona (Seefahrende):** 8 Uhr bei Pfeifer, St. Pauli, Silberfischstr. 15.

Donnerstag, 21. März: Görlitz (Fabrikbranche): 8 Uhr, „Zum goldenen Kreuz“, Langenstr. 37.

Freitag, 23. März: Stettin (Tagbäcker und Konditoren): 8 1/2 Uhr bei Riptom.

Sonntag, 24. März: Bochum: 4 Uhr bei Schäfer, Ringstr. 8. — **Stadthagen:** 4 Uhr bei Wedderhahn, Echterstraße.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Besenbinderhof 57. — Verlag von O. Allmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.